

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Sektion des Bezirks

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 27 Mk. ohne Zust. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindeverbands-Bürokonto Nr. 3. — Postkassenkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

**Anzeigenpreise:** Die hochgepostete Postzeitung 50 Pf., außerhalb der Postzeitung 75 Pf., im amtlichen Teil (aus von Behörden) die Zeile 200 Pf. — Einzelblatt und Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 179

Mittwoch den 3. August 1921

87. Jahrgang

Die Verteilung der **Staatsbeihilfen für Jugendpflege** im Freistaat Sachsen geschieht künftig nach folgenden Richtlinien:

I. Die im Staatshaushaltsplan zur Förderung der Jugendpflege eingestellten Mittel werden nur an solche Körperschaften verteilt, die in gemeinnütziger Weise die körperliche und geistig-sittliche Erziehung der schulentlassenen Jugend bis zum wehrfähigen Alter betreiben und der Unterstützung bedürftig sind, in erster Linie an die Landesverbände (vergl. VI) und die ihnen angeschlossenen Vereine und in besonderen Fällen an nicht zu Landesverbänden gehörende Verbände und Vereine. Die Bedürftigkeit ist durch Darlegung der Vermögens- u. a. Verhältnisse zu begründen.

II. Die Gesuche um Beihilfen sollen von Vereinen, die Landesverbänden angehören, an deren Vorstände, von den örtlichen Vereinigungen, je nachdem sie Bezirksausschüssen angehören oder nicht, durch diese oder unmittelbar an ihren Landesverband eingereicht werden. Den Landesverbänden ist es jedoch nachgelassen, Sammelgesuche für sämtliche angeschlossene Vereine mit den entsprechenden Angaben einzureichen. Nicht zu einem Landesverband gehörende Vereine leiten ihre Gesuche über das zuständige Bezirksschulamt an das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

Jeder Verein darf sein Gesuch nur durch Vermittlung eines Landesverbandes einreichen. Zu den Einzelgesuchen sind Bordrucke zu verwenden, die von den zuständigen Ministerien (vgl. IV) nach Gehör des Jugendpflegebeirats festgestellt werden.

Die zuständigen Ministerien bestimmen die Fristen der jährlichen Einreichung der Gesuche an die Landesverbände oder Bezirksschulämter und der Einreichung durch diese an das Kultusministerium.

III. Die Landesverbände haben die Gesuche zu prüfen, die Höhe der Beihilfen vorzuschlagen, diese Vorschläge nach Bezirken gegliedert in Listen zusammenzustellen und können nach Befinden Gesuche um Beihilfen für ihre eigenen Bedürfnisse hinzufügen.

Die Bezirksschulämter haben die bei ihnen eingegangenen Gesuche in gleicher Weise zu prüfen.

IV. Ueber die Verteilung der Mittel entscheiden die Ministerien des Kultus und öffentlichen Unterrichts und des Innern nach Gehör des Landesjugendpflegebeirats. Sie stellen dazu auf Grund der eingereichten Vorschläge und der vorhandenen Mittel einen Verteilungsplan auf mit Berücksichtigung insbesondere der Zahl der beteiligten Jugendlichen und des Grades der Bedürftigkeit der Verbände und Vereine.

Dieser Verteilungsplan wird den Mitgliedern des Landesjugendpflegebeirats zugestellt und von diesen in Sitzungen begutachtet, zu denen das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts einlädt.

V. Die Mitglieder des Landesjugendpflegebeirats verwalten ihr Amt als unentgeltliches Ehrenamt. Bare Auslagen und Ausfall an Tagesverdienst werden den Mitgliedern aus Staatsmitteln vergütet, soweit sie nicht durch die von ihnen vertretenen Verbände getragen werden können.

## VI. (Erläuterung von II.)

Als Landesverbände werden anerkannt:

1. Die sich über das ganze Land erstreckenden Zusammenschlüsse von Vereinen, die die schulentlassene Jugend körperlich, geistig und sittlich fördern.

Zu ihnen rechnen auch die vier Gebirgsvereine für die einzelnen Gebiete Sachsens.

2. Der Landesausschuss für Jugendpflege im Freistaat Sachsen e. B. als der auf Veranlassung der Ministerien des Innern und des Kultus und öffentlichen Unterrichts zur Durchführung ihrer Generalverordnung vom 12. Dezember 1910 ins Leben gerufene Landesverband zur geistig-sittlichen sowie leiblichen Förderung der Jugend.

3. Die sächsischen Bezirksausschüsse des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands, solange sie sich nicht zu einem Landesverband für Sachsen zusammengeschlossen haben.

4. Der Zweigausschuss Sachsen des Verbandes für deutsche Jugendherbergen, solange er keine Einrichtungen den Jugendlichen aller in Frage kommenden Verbände zur Benutzung offen hält.

Die **Gesuche** sind an die Vorstände der Landesverbände bzw. an das unterzeichnete Bezirksschulamt **in Zukunft bis zum 1. Juli** jeden Jahres **einzureichen**.

Im **laufenden Jahre** nimmt das Bezirksschulamt die Gesuche der keinem Landesverbande angehörenden Vereine **bis zum 15. August** entgegen.

Die oben unter II. erwähnten neuen Bordrucke sind unmittelbar von der Buchdruckerei E. Heinrich, Dresden-N., Kleine Meißner Gasse 4, zu beziehen. Gesuche, die nicht unter Benutzung des Bordruckes eingereicht werden, weist das Kultusministerium zurück.

Dippoldiswalde, den 26. Juli 1921.

777 K.

Das Bezirksschulamt.

Der für den 4. August 1921 anberaumte Bezirksausschuss ist auf den 11. ds. Mts. verlegt worden.

Dippoldiswalde, am 1. August 1921.

Die Amtshauptmannschaft.

## Örtliches und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Was der erste Tag unseres diesjährigen Schützenfestes versprochen hatte, das hielt auch der zweite Tag. Nicht bloß, daß die Sonne wieder strahlend am Himmel stand, nein, auch alle übrigen Veranstaltungen gelangen glänzend und auch der Besuch war wieder recht gut. Weder holte morgens alle Langschläfer aus den Federn. Um 10 Uhr begann das Schießen nach der Königscheibe, das schon einige recht gute Resultate brachte. Bis nach 11 Uhr setzte man es fort, dann vereinigte man sich mit den inzwischen erschienenen Ehrengästen in der Schützenhalle zu einem von den Königen gependelten Frühstück. Herzlich begrüßte Herr Vorsteher Haubold alle Erschienenen und wünschte, daß der frohe Verlauf des gestrigen Tages heute frohe Fortsetzung finden möchte. Während des Mahles gedachte dann Herr Oberleutnant Stadtrat Schwind in launigen Worten an die voriges Jahr noch herrschende Zwangswirtschaft anknüpfend, der Spender des Frühstücks und brachte ein Hoch auf sie aus. Voll Freude konnte der Herr Vorsteher bekannt geben, daß seit gestern wieder 6 Herren um Aufnahme in die Gesellschaft nachgesucht haben. Er begrüßte sie aufs herzlichste und bat sie, recht sehr für die Interessen der Gesellschaft mitzuwirken. Für das ihnen gebrachte Hoch dankte Herr Gewerbe-Oberstudienrat Meller mit einem solchen auf die priv. Schützen-Gesellschaft Dippoldiswalde. Ein Tafellied, die Fortsetzung des gestrigen, brachte viel Stimmung in die Tafelrunde, freut sich doch jeder, wenn in harmlosen Versen dem lieben Nächsten seine „Sünden“ vorgehalten werden, freilich, er selbst möchte seinen Namen nicht im Liede finden. Dem Verfasser des Tafelliedes, Herrn Schriftsetzer Heine, und seinem „Zuträger“, Herrn Stadtrat Schwind, brachte man gern einen dankbaren Schluck für ihre Mühen. Dann erinnerte Herr Schwind daran, daß es nicht leicht sei, den historischen Gruppen des Montags-Festzuges einen Sinn zu geben. Für diesmal sei dies ganz besonders gelungen. Viel Arbeit sei aber damit verbunden gewesen. Und wenn gestern bereits Herrn Oppelt als dergestiger Ausschussvorsitzender gedankt worden sei, so müsse er diesen Dank noch erweitern auf Herrn Kaufmann Schiller, der für den Festzug und ganz besonders für die Tombola außerordentlich rege gearbeitet habe. Herr Schiller antwortete, daß ers gern getan habe, sei es doch für unsere deutschen Wälder in Oberschlesien. Er verlas dann den Brief eines Herrn, der für den heutigen Tag als Sprecher gebeten, aber am Erscheinen verhindert war, und der dafür schriftlich recht dringlich bat, für Oberschlesien zu tun, was nur möglich sei. Herr Schiller konnte dann noch bekannt geben, daß das Sammelergebnis und der Loseverkauf des gestrigen Sonntag 3600 M. ergeben habe, was beifällig ausgenommen wurde. Eine dann noch

vorgenommene Sammlung, um ärmeren Kindern eine Vogelwiesensfreude zu machen, ergab rund 150 M. Inzwischen war die Zeit schon vorgeschritten und man rüstete zum Auszug „Oberschlesien muß deutsch bleiben“, das war der Gedanke des historischen Teiles des Festzuges, das wurde auch all dem vielen Zuschauer-Publikum eingepreßt, das von nah und fern herbeigekommen war und Straßen und Plätze dicht besetzte, durch die Aufschrift eines großen dem Zuge vorangetragenen Plakates. Herolde eröffneten den Zug, dann folgte der erste Festwagen: die Industrie. Schmelde am Feuer, Schloffer bei der Arbeit, der Wagen mit allerhand Erzeugnissen des Maschinenbaues geschmückt. Die dem Wagen folgte dem Bilde engerwandter der Wagen der Maschinenfabrik Dippoldiswalde, den ihr Vorgesetzter, Herr Erich Böhm, recht geschmackvoll hatte ausschmücken lassen. Die Landwirtschaft brachte ein Erntewagen mit einer Gruppe von Schnittern und Schnitterinnen recht gut zur Darstellung. Freilich, eine solche Gruppe ist auch immer dankbar, ihr buntes Bild erfreut. Nun folgte ein Festwagen, den der Männergesangsverein Dippoldiswalde gestellt. Er verkörperte das ganze deutsche Lied, und manch echt deutsche Weise erscholl von ihm herab. Oberschlesiens Hauptfluß, die Oder, brachte der 5. Festwagen in Erinnerung, der von den Malterer Schützenbrüdern gestellt worden war. Jungen und Mädels auf leichtem Boot, mit Rudern und Angeln beschäftigt. Den Schluß bildete ein hochragender Festwagen, dem Bergleute voranschritten und folgten. Er veranschaulichte das Berg- und Hüttenwesen. Vom hohen Schacht trieben die Hunte zur Eisenhütte, Zwerge belebten das Bild. Allgemein war man sich einig, daß der Gedanke des Zuges sinnig zum Ausdruck gekommen war und dankbar war man den Leitern des Zuges wie allen Darstellern für das Gebotene. Nachdem der Festzug auf der Aue angelangt war, ging man dem Vogel wieder scharf zu Leibe, sodas gegen 5 Uhr schon der Königschuh fiel. Herr Kaffeehausbesitzer Arthur Schwarz konnte zum Schützenkönig, Herr Schuhmachermeister Alfred Heinrich zum Marschall proklamiert werden und zeigten sich in einem Umzug über den Festplatz ihrem Schützenvolke. Der milde Abend ließ jung und alt lange auf dem Platze verweilen und die Windstille ließ die erstmals nach dem Kriege wieder durchgeführte Illumination der Schützenwiese ganz besonders gut gelingen. Nun rüffel man bereits zum 3. Festtag, der mit seinem Feuerwerk den Schluß der diesjährigen Vogelwiese bilden wird.

— Erledigt: 1. ständige Lehrerstelle zu Lauenstein. Koll.: Oberste Schulbehörde. Gehalt nach dem Besoldungsgesetz. Vorläufige Ortsklasse D. Musikalische Befähigung erwünscht. (Mit der Stelle war bisher ein kirchendienstliches Amt verbunden.) — 2. ständige Lehrerstelle zu Hückendorf. Koll.: Oberste Schulbehörde. Gehalt nach dem Besoldungs-

gesetz. Vorläufige Ortsklasse D. Musikalische Befähigung erwünscht. (Mit der Stelle war bisher ein kirchendienstliches Amt verbunden.) Gesuche mit allen erforderlichen Beilagen an den Bezirksschulrat zu Dippoldiswalde. Bewerbungsfrist bis 1. September.

— Zu dem Radrennen am Sonntag den 7. August auf der Strecke Dippoldiswalde—Ripsdorf und zurück sind bereits gegen 15 Nennungen eingegangen, sodas guter Sport zu erwarten ist. Anmeldungen nimmt noch Herr Voigt (Verberplatz) entgegen.

— Bei der Einfahrt des von Ripsdorf kommenden Zuges bei der Haltestelle Jägerhaus Raundorf wurde gestern Montag mitte eine ältere Frau von der Maschine erfasst und zur Seite geschleudert. Sie mußte, anscheinend schwer verletzt, vom Platze getragen werden. (Wiederholt, weil nur in einem Teile der gestrigen Nummer.)

— Die am 30. 7. in „Stadt Dresden“ abgehaltene Monatsversammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksverbandes war wegen der im ganzen Bezirke schon lebhaft betriebenen Ernte nicht so stark besucht. Immerhin bot die Aussprache eine Menge anregender Punkte. Es wurde berichtet über den neu erlassenen Landarbeitertarif, über Streikbewegungen innerhalb Sachsens, über den neuen Lohnabzug zu Steuerzwecken. Man sprach sich aus über die kommende Umlage, über geplante Schlachtoveinfuhr und über andere jeden Landwirt interessierende Fragen. Die nächste Monatsbesprechung soll am Sonnabend den 3. September am gleichen Orte stattfinden.

— Die Bibelstunde in der Superintendentur findet in dieser Woche nicht Mittwoch, sondern Donnerstag statt.

— Unter der Bevölkerung herrschen noch immer falsche Auffassungen über Organisation und Aufgaben der (grünen) Landespolizei. Diese neue Organisation dient in Ergänzung der örtlichen Polizei- und Gendarmerieorgane zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit sowohl in den Städten wie auf dem Lande. Die Beamten der Landespolizei sind keine Soldaten, wie vielfach in irriger Weise angenommen wird, sondern sind Polizeibeamte und als solche vollkommen ausgebildet. Sie sind nicht etwa nur zum Flurschutz da, sondern sind auch zu jedem anderen polizeilichen Einschreiten berechtigt. Die Uniform der Landespolizei ist feldgrün mit Achselraupen, Tschako, Karabiner oder Pistole.

— Nachdem in den letzten Jahren schon von den landwirtschaftlichen Kreisvereinen eine Reihe von neuen Landwirtschaftsschulen errichtet worden sind, werden für den Kreisverein Bezirk Dresden, in dem schon 5 landwirtschaftliche Schulen vorhanden sind, die Errichtung neuer Schulen in Lauenstein und Sayda ins Werk gesetzt, die sich von den anderen Schulen dadurch unterscheiden werden, daß nur Winterhalbjahrunterricht gegeben wird. Außerdem werden

in jedem Kreisvereinsbezirk Sachsens, soweit das nicht schon der Fall ist, eine Schule eingerichtet, die drei Halbjahre Schulunterricht gibt. Eine solche Schule soll auch am 1. Okt. 1922 in Meißen errichtet werden.

**Schmieberg.** Öffentliche Sitzung des Gemeinderates Freitag den 5. August 1921 abends 7 Uhr. Tagesordnung: Mitteilungen. — Vertragsabschluss mit Herrn Siggewerksbesitzer Müller, Bad betr. — Ministerialverordnung, Sportplatz betr. — Gehührenerhöhung für Nahrungsmittelunter-suchung. — Sammlungen a) Oberschlesier-Hilfe, b) Rückwanderer-Hilfe. — Unfallversicherung der Gemeinde. — Antrag auf Ueberlassung der Jugendbücherei an die Schule. — Aenderung der Kaffeegeschäfte. — Amtsh. Verfügung zum IX. Steuerordnungsnachtrag (Gewerbesteuer betr.). — Etwa noch Eingehendes. — — — Hiernach nichtöffentliche Sitzung.

**Schmieberg.** In einer gut besuchten Kartellversammlung des Ortsausschusses vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, in welcher 1500 organisierte Arbeiter und Angestellte vertreten waren, nahm man Stellung zu der geplanten Profiteureuerung. Einstimmig gaben die Redner der Entrüstung Ausdruck, daß, nachdem schon die Verteuerung der Milch und Butter eingetreten ist, nun auch noch das wichtigste Lebensmittel, das Brot, einen hohen Preis erhalten soll. Ocht die Verteuerung der Lebensmittel weiter, dann lehnt es das Gewerkschaftskartell ab, für Ruhe und Besonnenheit welferhin einzutreten. Im Gegenteil können es die Versammelten verstehen, wenn dieser Preispolitik mit neuen Lohnforderungen entgegengetreten wird, denn nur so ist es den Arbeitern und Beamten möglich, ihre Familien vor der vollständigen Verelendung zu schützen. Das Kartell gibt sich der Hoffnung hin, daß von maßgebenden Regierungskreisen obiges beherzigt wird. B. L.

**Kreischa.** Beim hiesigen Standesamte kamen im Monat Juli 5 Geburten, worunter 1 uneheliche, (1 männliche, 4 weibliche), 4 Aufgebote, 8 Eheschließungen und 1 Sterbefall zur Eintragung.

**Rabenau.** Bei dem Freitag abend 7 Uhr über die Gegend ziehenden Gewitter schlug der Blitz in ein in Puppen stehendes Roggenfeld und zündete. Es verbrannten 10 Puppen Roggen. Durch die eingreifende Ortsfeuerwehr wurde das übrige Getreide gerettet und das Uebergreifen auf den daneben grenzenden Wald verhindert. Außerdem schlug der Blitz in einen Transformator der elektrischen Leitung, ohne weiteren Schaden anzurichten.

**Dresden.** Da der Elbwasserstand am Dresdner Pegel gestern Montag bis auf 232 Zentimeter unter Null gesunken ist, hat sich die Direktion der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft leider genötigt gesehen, den Verkehr zwischen Mühlsberg—Niesitz—Meißen—Dresden einzustellen. Der Verkehr zwischen Dresden—Pillnig—Pirna—Schandau soll mit den Dampfzügen, die den geringsten Tiefgang haben, verkehrsmäßig aufrechterhalten werden.

— Keine Fahrpreiserhöhung mehr für Krankentassenmitglieder. Vom 1. August 1921 fällt die im deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif vorgesehene Fahrpreiserhöhung für Mitglieder von Krankentassen und Versicherte der Versicherungsanstalten weg.

— 1. August. Eine weithin im Elbtal hörbare Explosion fand heute vormittag 1/9 Uhr in der Zelluloidfabrik in Brockwitz statt. Eine turmhohle Feuerfäule schlug über die Dächer und zertrümmerte dieselben. Die Fabrik gehört der deutschen Kunstleder-Aktiengesellschaft in Cöthitz. Der größte Teil der Anlagen ist in die Luft gepflogen. Da dort Schleibbaumwolle, Benzin und andere Explosionsstoffe aufgestapelt waren, wurden im Laufe des Vormittags noch weitere Explosionen befürchtet. Die in der Nähe befindlichen Fabriken von Adler und Hänichen, sowie Lempe u. Co. wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Fenster vieler Anlagen wurden durch den Luftdruck zertrümmert. Da sich ungeheure Menschenmengen an der Unglücksstelle angesammelt hatten, und große Gefahr bestand, mußte zu Absperrungsmaßnahmen durch die Reichswehr geschritten werden. Leider sind drei Menschen ums Leben gekommen. Die Dampfsprizen schleuderten ungeheure Wassermassen in den Trümmerhaufen, der einen grauenhaften Anblick bot. Das Unglück ist durch eine Kesselexplosion hervorgerufen worden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

**Langebrück.** In den frühen Abendstunden des Donnerstags erhob sich ein windhosenartiger Sturm, beraubte mehrere der alten weit und breit bekannten Langebrücker Linden ihrer mächtigen Kronen und spaltete einen der alten Riesen in zwei ungleiche Teile. Der schwächere Teil zerstörte im Falle die elektrische Lichtleitung und zerplieterte noch einen 1 Zentimeter starken eisernen Schleusendeckel. Außerdem warf der Sturm noch ein Säugerüst um, hob einige Gartenjanne aus und brach an der Friedrich-August-Straße einen hölzernen Balkon ab. In den Obstgärten richtete er viel Schaden an, indem er auch mehrere Bäume entwurzelte und brach. Das halbreife Obst wurde von den leidtragenden Besitzern in Körben weggetragen. Auch in dem hiesigen Forstrevier wurde viel Schaden angerichtet. Der Regen schwemmte vielerorts das Erdreich fort und verursachte besonders in den Gärten viel Schaden.

**Krippen.** Eine fatale Ueberraschung wurde einem hier in der freien Elbe Badenden bereitet. Als er der erfrischenden Elbe wieder entstieg, bemerkte er beim Ankleiden, daß ihm ein Langfinger zwei Geldtäschchen mit dem ungefähren Inhalt von 500 M. gestohlen hatte.

**Obernhan.** Nicht zu beneiden sind in diesen heißen Tagen die Ortschaften, die sich noch keines offenen Bades erfreuen. In dem hier erscheinenden „Ergeb. General-Anzeiger“ lesen wir darüber folgenden hübschen Stoßseufzer: Von allen Röhren tropft Schweiß. In allen Töpfen, glühend heiß, gerinnt es, ja, ja. . . Der Fißhaßfuß ladet zum Bade, städtischerlei aber, schade, ist noch keins da.

**Chemnitz.** Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag in der 4. Stunde auf der Annaberger Landstraße zwischen dem Südeingang von Hartbau und der Goldnen Höhe. Ein mit 6 männlichen Personen besetztes Uebungsauto aus Chemnitz kam von Burkhardt-

dorf nach Hartbau gefahren. Ein entgegenkommendes Bauerngeschirr, hinter dem zwei Kühe herhritten, war vorchristlich ausgewichen, ebenso das Auto. Vermutlich ist das letztere dabei an ein Hindernis, einen am Straßentande aufgeschickelten Steinhaufen, gestoßen, infolge davon aus der Fohrtichtung geschleudert worden, hat einen jenseits des Straßengrabens befindlichen Telephonmast abgebrochen und sich überschlagen. Von den Insassen sind zwei schwer und drei leichter verletzt. Eine Kuh, die von dem Auto getroffen worden war, mußte sofort getötet werden. Das Automobil ist zertrümmert. Der Inhaber eines anderen Autos, der nach dem Unfall vorüberfuhr, ließ die Verletzten sofort nach Chemnitz, die Schwerverletzten in das Stadtkrankenhaus dajelbst bringen.

**Hohenstein-Ernstthal.** Mit einem Kostenaufwand von ca. 1 1/2 Millionen läßt gegenwärtig Nadelfabrikbesitzer Albert Haase eine Siedlung von 12 Einfamilienhäusern im westlichen Stadtteil erbauen. Die Häuser sind bereits fertig, während vier weitere im Bau sind. Herr Haase stellt diese Bauten, die hübsche, umfangreiche Wohnräume haben, zu einem sehr niedrigen Mietpreise an seine Angestellten und Arbeiter zur Verfügung.

**Annaberg.** Der Landwirtschaftliche Kreisverein im Erzgebirge hielt in Annaberg die 71. Hauptversammlung ab. Der Kreisverein umfaßt 299 landwirtschaftliche Vereine mit 17 000 Mitgliedern und 207 zweckverwandte beitragszahlende Vereine mit 10 000 Mitgliedern. Es werden 5 landwirtschaftliche Schulen: Chemnitz, Rochlitz, Annaberg, Aue, Zwiskau unterhalten, eine 6. wird in Marienberg errichtet. Beim Landeskulturrat wurde der Antrag auf Errichtung von Mädchenklassen an landwirtschaftlichen Schulen gestellt. Auf Grund der reichsgesetzlichen Bestimmungen soll die Oetreibeuimlage — trotzdem die Gesamtumlage von 3 Millionen auf 2 Millionen zurückgeführt ist — betragen für die Amtshauptmannschaft Marienberg 130—140 % der vorjährigen Umlage, Schwarzenberg 100 Prozent, Dipoldiswalde 140 Prozent, Auerbach 130—140 Prozent, Annaberg 170—180 Prozent. Diese Mitteilung rief Entrüstung hervor, zumal die Flachlandgegenden bedeutend entlastet worden sind. Es soll liefern Freiberg 55 Prozent, Dschah 50 Prozent, Meißen 46 Prozent der diesjährigen Umlage.

**Leipzig, 31. Juli.** Mit Zustimmung des sächsischen Wirtschaftsministeriums ist gestern im Landarbeiterstreik die Technische Nothilfe aufgerufen worden. In Modau wurde die Technische Nothilfe wieder zurückgezogen, da die Landarbeiter sich bereit erklärten, die Rossfahrdarbeiten selbst zu verrichten. Zu diesen gehören: Füttern, Melken, Milchtransport und Einbringen der geschnittenen Ernte, nicht aber das Schneiden und Rechen des Getreides. Auf etwa 10 bis 35 Gütern ist die Arbeit wieder aufgenommen worden, da mit häuslicher Hilfe der Betrieb sich aufrecht erhalten läßt. Wie die Dinge augenblicklich liegen, dürfte der Streik bald zu Ende gehen, obwohl die Kommunisten fortgesetzt schären. In einem Flugblatte fordern sie die Landarbeiter auf, die Ernte zu beschlagnahmen und sie zwischen dem Landarbeiter- und Industriearbeiterproletariat zu verteilen.

**Niesitz.** In der Nacht zum 28. Juli mittels Einbruch in der hiesigen Carolaschule von 5 Fenstern 10 weisseleiene Fensterchale, 2,10 Meter lang und 1,35 Meter breit, sowie ferner aus einem Klassenzimmer ein grauer Hydranten-Sanfschlauch, der 25 Meter lang gewesen ist, mit einem daran befestigt gewesenen Strahlrohr gestohlen worden.

## „Neu gestärkt“.

Mit Mühe und Not ist das englisch-französische Kompromiß zustande gekommen. Nach langwierigen Besprechungen in Paris und London und ausgiebigem Notenwechsel ist durch beiderseitiges Entgegenkommen der gegenwärtige Konflikt beigelegt und die „Entente cordiale“, die in den letzten Tagen ernstlich gefährdet war und alles andere denn „herzlich“ war, wieder notdürftig hergestellt. Auf wie lange?

Zunächst natürlich kommt in der gesamten Ententepresse hohe Befriedigung über die Einigung zwischen Frankreich und England zum Ausdruck. Die Pariser Öffentlichkeit begrüßt diese erste Verständigung über das einzuschlagende Verfahren als Auftakt zur freundschaftlichen Lösung der ober-schlesischen Frage, allein man verheißt sich auch nicht die Gefahren, die der augenblicklichen Einigung durch die bevorstehenden Verhandlungen des Obersten Rates erneut drohen, und wünscht, daß dieses Kompromiß „der Vorbote eines noch vollkommeneren Einvernehmens“ sein möge. Es sei, so schreibt der Briand nahestehende „Petit Parisien“, Sache der englischen Regierung, diesem ersten Schritt zur Verständigung auf der Sitzung des Obersten Rates den zweiten Schritt folgen zu lassen. Sonst werde sich im Obersten Rat ein noch unangenehmerer neuer Konflikt herausbilden. Damit er sich nicht verschlimmere, müsse Frankreich die neue Schwierigkeit schon jetzt ins Auge fassen: England wolle Deutschland fast ganz Oberschlesien übertragen mit der einzigen Ausnahme der Bezirke Hybnitz und Pleß. Das aber wäre ein schweres Unrecht gegenüber Polen, und England müßte sich darüber klar sein, daß Frankreich in diesem Punkte nicht nachgeben könne. Hier drohe der gefährlichste Konflikt. Eine Einigung wäre höchstens möglich auf der Grundlage der Linie, die Graf Sforza vorgeschlagen hat.

Die „Entente cordiale“ geht also nur für den Augenblick aus der Krise „neu gestärkt“ hervor, um die Ausdrucksweise der Pariser Blätter zu gebrauchen, der Konflikt ist nach außen hin beigelegt, in Wirklichkeit ist von einer tatsächlichen Einigung der beiden Ententestaaten noch lange keine Rede. Das große Ringen um Oberschlesien beginnt erst, wenn die Staatsmänner der Alliierten am 8. August am Pariser Verhandlungstisch sitzen werden. Voraussichtlich hat Lloyd George mit Rücksicht auf das französische Bestreben einem gemeinsamen Schritt der alliierten Botschafter in Berlin zugestimmt, die Entscheidung über die Truppenbesetzungen selbst wird erst auf der Konferenz fallen. Sollte man dort die Entsendung von Verstärkungen

nach Oberschlesien beschließen, so wird voraussichtlich auch dann ein Strich durch die französische Rechnung gemacht werden. Denn es ist kaum anzunehmen, daß Lloyd George französischen Truppentransporten zustimmen würde, ohne nicht gleichzeitig durch eine Verstärkung des englischen Truppenkontingents für das nötige Gleichgewicht zu sorgen. Die polenfreundlichen Franzosen, deren Bedeutung seit Inkunft der englischen Brigaden des Generals Henniker etwas zurückgetreten ist, könnten also auch durch die Entsendung einer neuen Rheinarmee ihren Einfluß kaum vermehren. Damit ist aber der eigentliche Zweck der französischen Division, das ober-schlesische Abstützungsgebiet den Polen unter dem Schutze der französischen Besatzungstruppen in die Hände zu spielen, verfehlt. Die diplomatische Niederlage Briands wird dann erst richtig in Erscheinung treten.

Uebrigens ist die Pariser Konferenz so reichhaltig — wir erinnern nur an die Sanktionen und die und enthält eine so große Menge von Konfliktstoffen Orientfrage —, daß die Entente in kürzester Frist vor eine neue, viel schwerere Kraftprobe gestellt werden dürfte. Die Interessengegenstände der Alliierten werden hier ganz besonders scharf aufeinanderprallen. Ein Ausgleich aber wird, so weit Oberschlesien in Betracht kommt — das dürfen wir nicht vergessen —, letzten Endes auf unsere Kosten gehen.

## Warschau droht.

Die polnische Regierung gegen den Obersten Rat. Nach Warschauer Meldungen erklärte der polnische Ministerpräsident Witos im Sejm, daß der augenblickliche Stand der ober-schlesischen Angelegenheit nicht dazu angetan sei, Polen zu befriedigen.

Wenn der Oberste Rat eine Entscheidung treffen sollte, die den Bestimmungen des Versailler Vertrages zuwiderliefe und die polnischen Interessen gefährde, sehe sich die polnische Regierung gezwungen, sich hinsichtlich der Erfüllung der Entscheidung des Obersten Rates über Oberschlesien freie Hand vorzubehalten. (!)

In Warschauer politischen Kreisen haben diese Erklärungen — so meldet eine polnische Nachrichtenstelle — sowie die sonstigen Meldungen über die Verhandlungen in der ober-schlesischen Frage große Beunruhigung hervorgerufen und sind Gegenstand andauernder Beratungen. Besonders die Möglichkeit der Unterstellung des Industriebeziers unter internationalisierte Verwaltung ruft große Beunruhigung hervor.

## Am Pleß und Hybnitz.

Die „Ober-schlesische Volkstimme“ meldet: In letzter Zeit waren verschiedene Mitteilungen in der Presse erschienen, die andeuteten, daß die deutsche Regierung davon unterrichtet sei, daß die beiden Bezirke Pleß und Hybnitz für Deutschland verloren gehen würden. Hierauf haben sich die christlichen Gewerkschaften an das Auswärtige Amt in Berlin gewandt und folgende unabweisende Antwort erhalten: „Auf Ihre Antwort beziehe ich mich wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Reichsregierung nach wie vor an der Forderung festhält, daß Oberschlesien ungeteilt dem Deutschen Reich erhalten bleibt. Diese Forderung wird den alliierten Mächten gegenüber bei jeder Gelegenheit mit allem Nachdruck vertreten. Das Auswärtige Amt.“

## Politische Rundschau.

Auflösung des thüringischen Landtages.

— Weimar, 30. Juli. In der heutigen Landtags-sitzung wurde der Antrag der Unabhängigen auf Auflösung des Landtages einstimmig angenommen. Der Zeitpunkt der Neuwahlen ist noch unbekannt.

Auch Italien gegen die französischen Truppenbesetzungen.

— Rom, 30. Juli. Im Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten erklärte der Minister des Auswärtigen Della Torretta auf die Frage, ob Italien zur Entsendung neuer Truppen nach Oberschlesien seine Zustimmung gebe, er habe gegenüber einem verbündeten Staat die Entsendung italienischer Truppen bereits abgelehnt und widersehe sich auch der Entsendung neuer französischer Truppen. Italien wünsche, daß ein so erster Beschluß im Einvernehmen mit allen anderen Alliierten im Obersten Rat gefaßt werde. Schon jetzt nähmen die französischen Truppen in Oberschlesien eine Vorzugsstellung ein, da Frankreich in Oberschlesien über mehr Truppen verfüge als Italien und England zusammen.

Die griechische Offensive zum Stehen gebracht.

— Konstantinopel, 30. Juli. Die griechische Offensive ist vor Seigazi zum Stehen gebracht worden. Der Kampf dauerte drei Tage. Schließlich mußten die Griechen weichen. Eine Kote aus Angora berichtet, daß die Griechen 4000 bis 5000 Mann und viele Munition und Kriegsgüter verloren haben. Die Zahl der Gefangenen beträgt 2500. Die griechischen Streitkräfte, die unter dem Befehl des Prinzen Andreas an der Eisenbahnlinie Eski Schehr—Angora stehen, mußten zurückgehen.

Rücktritt der Regierung von Angora?

— London, 30. Juli. Wie die „Times“ meldet, ist die nationale Regierung von Angora infolge der militärischen Niederlagen erschüttert und beabsichtigt, zurückzutreten.

Matrosenschieereien in Peru.

— London, 30. Juli. Die „Times“ melden aus Lima: Nach einem Bericht aus Lima ist es dort bei der Feier des Jahrhundertfestes von Peru Unabstimmigkeit zu heftigen Gesechten zwischen spanischen, italienischen und französischen Matrosen gekommen, wobei 50 Matrosen fielen.

Der Zeitpunkt der Abrüstungskonferenz.

— Washington, 30. Juli. Staatssekretär Hughes erörterte mit dem britischen und dem japanischen Botschafter und dem italienischen Geschäftsträger die Zeit für den Beginn der Abrüstungskonferenz. Großbritannien bevorzugt ein Datum nach dem 11. No-

demer, Frankreich wünscht den Beginn am Ende des Jahres, Japan betonte dagegen, daß die Wahl eines baldigen Zeitpunktes seinen Interessen nachteilig wäre.

### Der Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Berlin, 30. Juli. Die demokratischen Reichstagsabgeordneten Erkelenz und Ziegler haben folgende kleine Anfrage an die Regierung gerichtet: „Zehntausende Arbeitnehmer haben auf Grund der vor dem 1. April 1921 geltenden Bestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn erheblich mehr an Einkommensteuer gezahlt, als sie zu zahlen verpflichtet waren. In keinem Falle hat bisher eine Zurückzahlung stattgefunden. Ist die Reichsregierung bereit, die Finanzämter anzuweisen, daß eine Rückzahlung beschleunigt erfolgt?“

### Schlechte Ernteansichten in Pommern.

Stettin, 30. Juli. Durch die außerordentliche Dürre ist in den letzten Wochen eine fast katastrophal zu nennende Schädigung der Ernte in weiten Teilen Pommerns herbeigeführt worden. In den östlichen Kreisen der Provinz rechnet man nur mit 3-4 Doppelzentner Roggen pro Hektar. Noch schlimmer haben die Kartoffeln unter der Dürre gelitten. Das Kraut ist zum größten Teil vertrocknet. Auch die Wiesen sind völlig verdorrt, so daß mit einem zweiten Schnitt nicht zu rechnen ist und schon jetzt Futtermangel für Rindvieh eingetreten ist, so daß der Milch-ertrag nur gering bleibt. In Stettin macht sich infolgedessen auch bereits Milchknappheit bemerkbar.

Berlin, 2. August 1921.

Die Reichspostverwaltung hat mit der Niederländischen Südafrika-Linie einen Kontrakt über Beförderung von Post nach dem ehemaligen deutsch-südafrikanischen Schutzgebiet abgeschlossen.

Der auf den 14. und 15. Oktober angeordnete Parteitag der Deutschen Volkspartei wird infolge der endgültigen Festsetzung der Berliner Stadtverordneten-Neuwahlen auf den 16. Oktober voraussichtlich auf einen späteren Termin verschoben werden müssen.

Der pensionierte General v. Tesmar in Tries ist von der interalliierten Rheinlandkommission aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen worden. Der General steht auf der belgischen Liste der Kriegesdelinquenten.

### Freilassung des Abgeordneten Erkelenz.

Der von den französischen Besatzungsbehörden in Düsseldorf verhaftete demokratische Reichstagsabgeordnete Erkelenz ist nach vorübergehender Verhaftung wieder freigelassen worden. Der Abgeordnete war in seiner Wohnung von drei Geheimpolizisten verhaftet und vor die französische Besatzungsbehörde gebracht worden, wo ihm der Zivilkommissar erklärte, er habe den Auftrag, ihn wegen seiner Anfang Juli im „Berliner Tageblatt“ und in der Grenzlandskorrespondenz erschienenen Artikel zu „belehren“. Die Belehrung erstreckte sich u. a. auf die Mitteilung, daß die Behauptung die Arbeitslosigkeit am Rhein sei infolge der Sanktionen entstanden, falsch sei (?), was sich schon daraus ergebe, daß in allen Staaten Arbeitslosigkeit herrsche. Auch andere Angaben Erkelenz wurden als nicht zutreffend dargestellt, z. B. behauptet, die Besatzungstruppen hätten keine 400 Wohnungen in Düsseldorf benötigt. Sichtlich der erfolgten 83 Ausweisungen wurde mitgeteilt, daß nur 19 davon aus politische Gründe zurückzuführen, die anderen aber im Interesse der Besatzungsbehörden aus „hygienischen“ Gründen erfolgt seien. Der Kommissar bestritt auch, daß überhaupt eine Verhaftung des Abgeordneten stattgefunden habe; er sei lediglich gebeten worden, zu erscheinen. Durch Gegenüberstellung mit dem Führer der Geheimpolizisten wurde festgestellt, daß dieser die Verhaftung ausdrücklich ausgesprochen hat. Schließlich wurde der Abgeordnete entlassen, nachdem der Kommissar erklärt hatte, es handle sich um einen jungen Beamten.

„Wie wieder Krieg.“ Unter dem Losungswort „Wie wieder Krieg“ fanden in etwa 300 deutschen Städten sowie in England, Frankreich und Amerika Kundgebungen für einen dauernden Frieden statt. In Berlin nahmen die deutsche Friedensgesellschaft, Organisationen der Kriegesbeschädigten und Kriegsgefangenen, die freien Gewerkschaften, die beiden sozialistischen Parteien sowie eine große Anzahl kleinerer Gruppen an der Kundgebung im Lustgarten teil. Die Zahl der Demonstranten belief sich über 100 000. Etwa 30 Redner sprachen gegen den Neuansehigkeit und für eine friedliche Außenpolitik, für einen neuen Geist der Jugenderziehung und für die Sicherung der republikanischen Staatsform. Die halbständige Kundgebung verlief ohne jeden Zwischenfall. Bemerkenswert ist, daß diese Kundgebung seit der Spaltung der Sozialdemokratie die erste war, an der Sozialdemokraten und Unabhängige gemeinsam teilnahmen.

Der Reichsernährungsminister Hermes hat eine Informationsreise in die Pfalz angetreten. Zweck der Reise des Ministers ist, mit den Vertretern aller Berufs- und Bevölkerungskreise dieser Gebiete in persönlicher Fühlung zu treten, um ihre Wünsche auf dem Gebiete der Ernährung und Landwirtschaft entgegen zu nehmen. Besondere Aufmerksamkeit will der Reichsernährungsminister dabei dem Weinbaugebiet der Pfalz, Rheingaus und des Rheingaus widmen. Außerdem wird die Reise mit einer Reihe von Besichtigungen auf dem Gebiete der Ernährung und Landwirtschaft wichtiger gewerblicher Betriebe verbunden sein, so der Walzmühle Ludwigshafen, der Zuckerfabrik Frankenthal und des Strohstoffwerkes Oppau.

Die Beratungen der Sachverständigen. Nach dem „Petit Journal“ hat die Pariser Sachverständigenkonferenz die Stellungnahme Frankreichs angelehrt und die verschiedenen Entwürfe für die Gebietsverteilung in Oberschlesien miteinander verglichen, um zur Feststellung einer ethnographischen Linie zu gelangen, die, soweit dies überhaupt möglich ist, Polen nicht an Deutsche und Deutsche nicht an Polen angliedert.

Entscheidungen über das Eigentum Danzig. Die Interalliierte Kommission für die Verteilung des ehemaligen Reichs- und Staatsvermögens hat dem Senat der Freien Stadt Danzig die ersten Entscheidungen bekannt gegeben. Weitere Entscheidungen werden vor-

ausichtlich in den nächsten Tagen mitgeteilt werden. Ueber wichtige Fragen wie eine Geltungnahme der Kommission zurzeit noch nicht erfolgen, z. B. über die Verteilung der Danziger Werft, der gesamten Eisenbahn usw. Unter den der Freien Stadt Danzig zugeteilten Gebäuden befinden sich die Technische Hochschule, das Stadttheater und andere.

Der Reichskommissar für die Rheinlande. Die „Journal des Debats“ mitteilt, hat die Vorkonferenz auf das Ergehen der deutschen Regierung, das Agreement für den Fürsten Hohenzollern als Nachfolger des Reichskommissars für die Rheinlande von Stard zu erteilen, geantwortet, daß die Einsetzung eines Reichskommissars nicht durch die Rheinlande, die dem Friedensvertrag beigegeben sei, vorgeschrieben sei. Die alliierten Regierungen würden die Ernennung eines neuen Kommissars nur unter der Bedingung prüfen, daß die deutsche Regierung die Versicherung gebe, daß der neue Kommissar sich einer „Obstruktion“ enthalte und mit der alliierten Rheinlandkommission zusammenarbeiten werde.

Die Gegenliste. Der Deutsche Offiziersbund hat an den Reichspräsidenten ein Brieftelegramm gerichtet, in dem er namens der im Deutschen Offiziersbund vertretenen 100 000 Offiziere sowie oberen Beamten und ihrer Angehörigen von der Reichsregierung die sofortige Herausgabe der Gegenliste fordert. Ihre Veröffentlichung auch im neutralen Ausland bilde die Grundlage für alle weiteren Prozesse vor dem Reichsgericht und sei von höchster Bedeutung für das Ansehen und das zukünftige Schicksal des deutschen Volkes.

Die Viehlieferungen an die Entente. Wie aus der Beantwortung einer kleinen Anfrage durch den Reichsernährungsminister hervorgeht, ist geplant, die zukünftigen Viehlieferungen an die Entente öffentlich auszufahren, so daß die Preise sowie die sonstigen Lieferungsbedingungen zur allgemeinen Kenntnis gelangen.

Für ein ungeteiltes Oberschlesien. Der durch sein objektives Urteil bekannte Londoner „Observer“ schreibt in einem Leitartikel, Oberschlesien müsse in seiner Gesamtheit deutsch bleiben nicht nur auf Grund der Volksabstimmung, sondern auch auf Grund historischer, geographischer und wirtschaftlicher Erwägungen und im Hinblick auf den künftigen Frieden und die Stabilität Europas. Jede Teilung müsse verhängnisvolle Folgen haben. Es sei ein Unglück, daß die anderen Alliierten, um mit Frankreich zu einem Kompromiß zu gelangen, bereit zu sein schienen, die Bezirke Pleß und Rybnik Polen zuzugestehen. Wenn aber auch die übrigen Bezirke Polen zugewiesen werden würden, wie Frankreich verlange, so würde die Verwirrung und der Verlust der Industrie unbeschreiblich sein, und die politischen Folgen in Deutschland würden unheilvoll sein.

## Rundschau im Auslande.

Die Vertreter der Sowjetregierung und der ungarischen Regierung haben in Miga ein Abkommen unterzeichnet, wonach sämtliche ungarischen Kriegsgefangenen vor Ablauf des Jahres heimkehren.

Bei der von der französischen sozialistischen Partei abgehaltenen Gedenkfeier für Jean Jaures sprach namens der deutschen unabhängigen Sozialdemokratie der Reichstagsabgeordnete Crispian.

Die Griechen haben über die türkische Küste vom Schwarzem Meer die Blockade durchbrochen. Ein türkischer Dampfer, der 700 000 Drachmen in Bargeld und Waren im Werte von 300 000 Drachmen an Bord hatte, wurde als gute Prise erbeutet.

Der Bürgerkrieg in Nordchina breitet sich immer mehr aus.

### Rußland: Hunger und Cholera.

Aus Petersburg werden Unruhen gemeldet die aber unter fürchterlichem Terror unterdrückt wurden. Unter den etwa 4 Millionen Flüchtlingen, die vor dem Hunger aus dem Wolgagebiet weiltlich fliehen und auf Moskau marschieren, wütet die Cholera ungeheuer. Die Sterblichkeitsziffer beträgt 95 Proz. Die Seuche hat auch auf das Sanitätspersonal übergegriffen, ebenso auf die roten Truppen, die den Hungernden entgegengefahren sind, um sie aufzuhalten. Am Wege liegen Berge mit Hunderten von Leichen. Viele Rotgardisten gingen zu den Hungernden über, da infolge der Verpflegungsmangel auch in der roten Armee eine ernste Stimmung herrscht. Die Sowjetregierung hat die für eine amerikanische Hilfsaktion gestellten Bedingungen des Handelssekretärs Hoover angenommen und bittet die in Russland gefangen gehaltenen amerikanischen Bürger freigelassen.

Frankreich: Der bittere Gewerkschaftskongress gegen Moskau.

Der Gewerkschaftskongress in Lille hat sich mit 1573 gegen 1325 Stimmen gegen den Anschluß an die Moskauer Internationale ausgesprochen. Der Kongress gab dem Allgemeinen Arbeiterverband den Auftrag, die Bewirtlichung eines Umwandlungsprogramms zu erstreben, namentlich aber für den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete einzutreten für Nationalisierung der öffentlichen Dienste, für Einführung der sozialen Versicherung, für Arbeiterkontrolle und schließlich auch für Widerstand gegen die Bestrebungen der Arbeitgeber, die Löhne herabzusetzen und die Arbeitszeit zu verlängern. Der Kongress erklärte, daß er sich der Gewerkschaftlichen Internationale von Amsterdam anschließen werde. Die radikale Minderheit des Kongresses hat einen ausführlichen Antrag eingereicht, woraus sich entnehmen läßt, daß sie die Absicht hat, den Allgemeinen Arbeiterverband zu verlassen.

### England: Friedensrede Lloyd Georges.

Bei der Enthüllung eines Kriegedenkmals in Thame hielt Lloyd George eine Rede, in der er sagte, er glaube, daß Frankreich und Großbritannien auf dem besten Wege zur Verständigung seien. Die Scholierarbeiten seien beendet worden. Wir erkennen, fuhr Lloyd George fort, die größeren Opfer wüßten an, die Frankreich einen Anspruch darauf geben, daß seine direkteren Interessen in einigen dieser Fragen Berücksichtigung finden. Das britische Reich hatte nur das eine Interesse, daß der so teuer erkaufte Frieden ein wirkliches und sofortiges Friedens sei. Wenn wir darauf bedacht, unseren Kindern nicht das Vermächtnis eines konzentrierten Hasses zu hinterlassen, der eines Tages ausbrechen kann, so müssen wir Grund und Boden die ganze Macht des britischen Reichs, die im Jahre 1914 in der Krieg geworfen wurde, heute in die Waagschale des Friedens setzen.

### England: Amerikareise Lloyd Georges?

Wie dem „Newark Herald“ aus London berichtet wird, hält man es für möglich, daß Lloyd George sich demnächst nach Amerika begeben werde. Die Reise solle ausschließlich mit der Tätigkeit Lord Northcliffes, des Lloyd Georges feindlichen Zeitungsmagnaten, in den Vereinigten Staaten im Zusammenhang. Als Vorstand werde dienen, daß die Premierminister der Dominions vor ihrer Heimkehr mit Staatssekretär Hughes und Präsident Harding sich über die japanische Frage zu besprechen wünschten.

### Portugal: Sturmzeichen in Lissabon.

Nach der Daily Mail in Lissabon ist eine neue politische Krise in Lissabon ausgebrochen, bei der das Militär eine hervorragende Rolle spielen soll. Die Garnison von Lissabon wurde alarmiert und hat die Hauptstraßen und Plätze der Stadt besetzt.

### Amerika: Amerikanischer Sieg in der Kabelfrage.

Staatssekretär Hughes teilte der Presse mit, daß das ehemalige deutsche Kabel zwischen den Inseln Guam und Jap wahrscheinlich den Vereinigten Staaten zugeteilt werden würde. — Bekanntlich hatten außer den Vereinigten Staaten noch Japan auf das Kabel Anspruch erhoben, so ihm von den Alliierten das Mandat über die Insel Jap, den wichtigsten Kabelnotenpunkt in der Südsee übertragen worden war.

## Das Chaos in Rußland.

### Die Sowjetregierung nicht mehr Herr der Lage.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind dort Gerüchte verbreitet, daß die Sowjetregierung gegenüber den Führern der Menschewiki erklärt haben soll, daß es ihr unmöglich sei, der Lage Herr zu werden. Die Sowjetregierung habe sich daher bereiterklärt, alle Parteien zusammenzuberufen, um gemeinsam das Schicksal Rußlands zu bestimmen. Es verlautet, daß das eingesezte Hilfskomitee, in dem die Menschewiki nur ganz schwach repräsentiert sind, die Macht der Regierung übernehmen soll.

### Der Zug der Hungernden.

Ein Massenstrom von hungernden Flüchtlingen ergießt sich auf Moskau zu, obwohl der Rat der Volkskommissare das Betreten der Stadt verboten hat. Nach der „Iswestija“ beträgt die Zahl der Flüchtlinge weit über sechs Millionen. Der Zug hat bisher vollständig die Gouvernements Tambow, Pensa und Woronesch überschwemmt und bewegt sich ohne Aufenthalt vorwärts. Am 20. Juli trafen die hungernden Massen in der Stadt Tambow ein, und nachdem sie die Truppen, die sich ihnen entgegenstellten hatten, in die Flucht geschlagen hatten, plünderten sie sämtliche Vorräte der Stadt. Alle Pferde der Kavallerie, der Feuerwehr und der Drofischen wurden geschlachtet und von der halb wahnsinnigen Menge sofort verzehrt. Alles, was nicht gleich aufgefressen werden konnte, wurde mitgeschleppt.

Im Gouvernement Samara herrscht die Choleraepidemie auf das furchtbarste. Allein in der Stadt Samara kommen täglich vierzig neue Todesfälle vor. Eine ungeheure Anzahl von stehenden Eltern hat ihre Kinder im Stich gelassen.

### Entsendung eines deutschen Sanitätsschiffes.

Das deutsche Rote Kreuz hat zur Linderung der Not in Rußland dem russischen Roten Kreuz seine Hilfe angeboten. Eine Antwort von Rußland steht noch aus. In kürzester Frist soll zunächst ein Sanitätsschiff des deutschen Roten Kreuzes mit ärztlichem Pflege- und Entseuchungspersonal sowie mit Medikamenten und ärztlichem Behelfsmaterial nach Petersburg abgeandt werden.

Im Einvernehmen mit dem russischen Roten Kreuz beabsichtigt die deutsche Rote-Kreuz-Hilfe in erster Linie eine planmäßige Bekämpfung der Seuchen in den Hauptepidemieherden. Die deutsche Regierung hat, wie schon bekanntgegeben, ihr weitgehende Förderung zugesagt. Eine Vereinigung der bereits von mehreren nationalen Rote-Kreuz-Gesellschaften unternommenen Hilfsbestrebungen zu einer internationalen Rote-Kreuz-Hilfe für Rußland steht zu erwarten.

## Lokales.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 1. bis 7. August ds. Js. zum Preise von 340 Mark für ein 20-Mark-Stück, 170 Mark für ein 10-Mark-Stück. Für 1 Kilogramm Feingold zahlt die Reichsbank 47 600 Mark und für die ausländischen Goldmünzen entsprechende Preise.

Keine Abschaffung der Brotarten. Die Gerüchte von einer völligen Abschaffung der Brotarten ab 15. August sind unrichtig. Die Brotarten bleiben vorläufig bis auf weiteres bestehen. Brotarten nur für Minderbemittelte auszugeben, und die übrige Bevölkerung auf freies Brot zu verweisen, ist ebenfalls nicht beabsichtigt. Die Aufhebung der Zuckerkarte wird am 1. Oktober erfolgen. Die Beratungen bezüglich der freien Zuckervirtschaft sind im Reichsernährungsministerium nahezu vollendet.

Wie steht die Mark? Es zahlten am 1. August für je 100 Mark Kopenhagen 8,20 Kronen, Stockholm 6,05 Kronen, Amsterdam 4,04 Gulden. Ein Pfund Sterling kostete 289 Mark.

## Der Herr des Todes.

Roman von Karl Kosner.  
(65. Fortsetzung.)

Der Kopf des alten Ingenieurs schob sich noch weiter vor, die Augen lagen eindringlich und fest auf Herreras Gesicht während er weiter redete.

„Und wie ich Ihnen sage, Sie sind hier der Schwächste Teil, so sage ich Ihnen weiter, wo der Punkt liegt, den Sie hüten müssen, der sonst leicht einmal irrtümlich werden und Unheil zum Verhängen geben könnte: Sie sind ein Deutscher — Sie haben Gemüt — und das geht, wenn's akut wird, auf die Nerven. Kervös sein aber ist bei dem Geschäft ja schon die bessere Hälfte einer Katastrophe —“

„Väheln Sie nicht so lähl, als hätten Sie das alles abgetan — es ist doch so, wenn Sie auch selber

glauben, daß Sie jenseit stehen. Und weil es so ist, warum sage ich Ihnen als Freund: Lassen Sie sich von dem Gemüt nicht unterliegen. Lassen Sie sich nicht in auf seine schönen Regungen — sie taugen nicht, zum Sie Waschs in Ihre Ohren, wenn es lockt. Halten Sie sich das Ding mit seinem „Mabe in German“ vom Weibel Sehen Sie nie zurück, und eins vor allem anderen — denn was nützen alle Allgemeinbeiten, wenn sie nicht auf die Praxis des besonderen Falles

angewendet werden — gehen Sie nie mehr nach Europa, und gehen Sie unter keinen Umständen jemals nach Deutschland zurück!

Rein — bitte, sagen Sie mir nicht, daß Sie keine Befahr für Ihre Ruhe in der Rückkehr nach der Heimat sehen. Glauben Sie mir, dieser Zusammenhang von rührseliger Enge, von jähem Vorurteil aus Trauion und Dunkel — eben das Ding, das man so Heimat nennt, ist, wenn es einen in die Finger kriegt, noch stärker, als man glaubt. Die besten Kerben können einem da zusehen gehen —

Ich bin nicht neugierig, und ich habe Sie nie geragt, woher Sie kommen, und was hinter Ihnen liegt, aber ich habe scharfe Augen für derlei — und auch ich selbst bin drüben jung gewesen. Man muß ein Ende inden können — ich hab's gefunden. Die Dinge und die Menschen, von denen man sich gelöst und geschieden at, die soll man ruhen lassen —

Herrera schreite auf. Der dünne Schlag der Bendüle, die irgendwo da ben in dem Stodwerk über seinen Zimmern stand, erkte nieder, hatte ihn aufgeschreckt aus seinem Sinnen.

Er zwang seine Gedanken wieder zu dieser Erinnerung, die er so lange gesucht hatte, die in all diesen Tagen, Nächten unsahbar vor ihm hergelaufen war, und die er nun wiederum hielt. Wie ein Schlüssel u so vielen, das sich ihm bisher verschlossen hatte, war sie ihm. Er mußte: Jedes Wort, das der John Smith damals gesprochen hatte, trug Wahrheiten in sich, traf die Dinge so, wie sie sich dann erfüllten —

Wieder verfant die Umwelt vor seinem Sinnen, as zurückging und den Weg vergangener Zeiten prüfte. Er wiegte wie im Traum den Kopf, er dachte: Mein schon der Gedanke an ein Versagen dieser tägich neuen Probe auf Spannkraft, Energie und Weistesgegenwart hätte ihm früher absurd erschienen — und dann war — das war lange nach John Smiths Tod — amwachsand, immer stärker der geheimnisvolle Reiz geworden, der sich an den Gedanken spann, den er, den er jenseits des Ozeans zeigte, auch in Europa vorzuführen.

Übergläubisch und kindisch hatte Herrera die Mahnung des alten Ingenieurs geschienen, und es dann immer neue und verlockende Angebote der Agenten an ihn herangetreten waren, hatte er ihnen nachgegeben — hatte dabei nur dunkel das Gefühl inner fragenden Spannung: Wie wird es sein? Und er hatte in London und in Antwerpen und in Paris

gearbeitet — und hatte bestanden. Nicht eine Spur von Schwäche, Sentiment oder von Nervosität war dabei jemals über ihn gekommen. Hier in der Heimat über hatte sich die Wahrheit der Warnung seines alten Lehrers dann erfüllt — er stand am Ende.

„Der Herr des Todes“ war nicht mehr, die Heimat hatte ihn zermürbt, zermahlen. Und als ein Knecht des Lebens startete er hier in die Nacht, suchte er aus dem Niederbruch, den er erlitten hatte, die armseligen Reste vor dem Untergang zu bergen —

Er wußte, hier gab es kein Wegschauern, kein Leberhören. Nicht Trost, nicht Skepsis halfen mehr über diese Erfahrung weg. Die Kerben gingen nicht mehr mit — hier war die Grenze. Aufhören — ruhen — sich verziehen. Ein jeder weitere Tag brachte sonst ein Spiel, in dem die Chancen bis zum Wahnsinn ungleich waren —

Berez Herrera war sich klar über den neuen Tag. Was ihm zu tun blieb, war nur wenig noch — war nur ein Abwideln der dünnen Fäden, die ihn nun wieder an die Heimat banden.

Die Mutter wollte er noch einmal sehen, ehe er ging.

Und den Kontrakt mit dem Zirkus mußte er lösen. Bieleicht, daß sich die Direktion zufrieden gab, wenn er ihr das Uttest eines Arztes brachte. Andernfalls war er bereit, Neugebld zu zahlen —

(Fortsetzung folgt.)

### Letzte Nachrichten

**Massenauswanderung Deutscher aus Elsaß-Lothringen.**  
Straßburg, 1. August. Im Monat Juni sind 90, im Juli 72 Personen durch die französischen Behörden aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen worden. Außerdem haben in den beiden Monaten nahezu 1200 Personen freiwillig das Land verlassen.

**Erkaiser Karl hofft weiter.**  
Wien, 2. August. Erzherzog Karl hegt noch immer die feste Zuversicht, er werde in absehbarer Zeit wieder auf den ungarischen Thron gelangen. Zur Festlegung eines Planes haben die früheren Minister des Auswärtigen Dr. Graf und Graf Apponyi vor einiger Zeit den Erzherzog auf Schloß Hartenstein besucht, und dieser Plan hat die Zustimmung des Erzherzogs gefunden.

**Neuer italienisch-französischer Zusammenstoß.**  
Breslau, 1. August. Reisende aus Paris berichten, daß es am Freitag zu einem Zusammenstoß zwischen Franzosen und Italienern gekommen sei. Drei französische Offiziere wurden in das Kreiskrankenhaus in Oppeln eingeliefert.

**Die Erdrosselung der Luftschiffahrt.**  
Berlin, 1. August. In Ausführung des Ultimatus werden jetzt bei den Luftverkehrsgeellschaften seitens des Reichsschahministeriums und des Reichsamtes für Luft- und Kraftfahrwesen in Verbindung mit der Interalliierten Luft-

fahrtüberwachungskommission die modernen, nach Friedensschluß gebauten Verkehrsflugzeuge beschlagnahmt. Die Kommission begnügt sich jedoch nicht mit der Beschlagnahme deutscher Flugzeuge, sondern hat kürzlich auch 5 der Danziger Luftpost gehörige, im Johannisthaler Flugzeugschuppen liegende Fahrzeuge mit Beschlagnahme belegt. Der Senat des Freistaates Danzig hat, wie das „B. L.“ hört, hiergegen scharfste Verwahrung eingelegt. Durch diese Maßnahme ist der Luftverkehr Berlin—Stettin—Danzig stillgelegt worden.

**Oberschlesien muß deutsch bleiben.**

London, 1. August. „Daily Chronicle“ zufolge wird Lloyd George bei den am Montag beginnenden Sitzungen des Obersten Rates zugegen sein. — Der „Observer“ schreibt im Leitartikel: Oberschlesien müsse in seiner Gesamtheit deutsch bleiben, nicht nur auf Grund der Volksabstimmung sondern auch auf Grund geschichtlicher, geographischer und wirtschaftlicher Erwägungen sowie im Hinblick auf den künftigen Frieden und die Stabilität Europas. Jede Teilung müsse verhängnisvolle Folgen haben.

**Die Baralong-Mörder vor Gericht?**

Rotterdam, 1. August. „Daily News“ befaßt sich nochmals mit den Leipziger Kriegsprozessen und richtet an England die Aufforderung, vor der Wiederaufnahme der Prozesse in Leipzig durch einen Prozeß Englands gegen die Baralong-Mörder ein leuchtendes Beispiel zu geben, wie man einen richtigen Kriegsverbrecherprozeß führt. Erst dann bekäme die neue Art von Strafsjustiz die entsprechende Kraft, wenn alle Welt sehe, daß ihr kein Verbrecher entkommen könne, sei er Besiegter oder Sieger. (Wers nicht glaubt, zahlt einen Taler!)

### Kirchen-Nachrichten

**Schellerhan.** Nachm. 5 Uhr Kirchenkonzert zum Besten der neuen Orgel (Hottlinger-Pröden).  
**Mittwoch den 3. August 1921.**  
**Bärenfels.** Abends 8 Uhr Andacht im Diakonissenheim.  
**Donnerstag den 4. August 1921.**  
**Dippoldiswalde.** Abends 8 Uhr Bibelstunde: Sup. Michael.  
Abends 8 Uhr Männerbibelstunde in der Brauhofstraße 310 B.  
**Bärenburg.** Abends 8 Uhr Andacht in der Kapelle.

### Sprechsaal.

Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.  
**Wer kann das erklären?**  
Es war früher vielerorts üblich, daß man Getreide gegen Brot eintauschen konnte. Heute kann man den Bäcker und Müller suchen, der für 1 Pfund Roggen 1 Pfund Brot liefert. Roggen hat also im Vergleiche zum Brote an Wert verloren, Brot wurde unverhältnismäßig „wertvoller“, „teurer“. Wiegt das am Getreide liefernden Landwirt oder am brotbackenden Bäcker? Oder an denen, die zwischen beiden stehen? Wer vermag das zu erklären?  
Landwirtschaftlicher Bezirksverband Dippoldiswalde.

## Für alle Gemeinden des Bezirks!

Vorchriftsmäßige Vorbrude zur Ausschreibung des Umlagegetreides  
And zu haben in der Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde.

**Leipziger Nachrichten**  
Anfängerkursus fällt heute aus.  
Gleich. f. u. b. Hausmädchen sofort oder später gesucht.  
Koster Hirsch.

**Hausmädchen**  
möglichst mit Kochkenntnissen, zuverlässig und sauber, in kleinen, besseren Haushalten gesucht.  
Aden, Dresden-N., Thierstraße 4, II.

**Schwämme, pa. Schönortlicher, Bado-, Kern- und Toilettenseifen, Seifenpulver, Soda, sämtliche Faixmittel, Fensterleder**  
empfiehlt

**Hugo Müller,**  
Drogen, Farben, Lade, Artikel zur Krankenpflege, Altenberger Straße 173.

**Leiter-Wagen**  
empfiehlt in allen Größen

**Carl Witzsche,**  
Berrenstraße.

**Handlungsgehilfen und -gehilfinnen des D. H.-V. u. V. w. A.**

Mittwoch den 3. August 1921  
Vortrag des Kollegen Bierau, Dresden  
in der „Goldenen Sonne“ abends 8 Uhr. D. B.

**Klimasan**  
schützt Ihre Gesundheit!

Braunsche Stoff- u. Gardinenfarben, Gem. Wäsche, „Queblin“, Zintepulver, Wäschezusätze, Stempelfarben, „Wibra“ Lederfärbemittel empfiehlt

**Hugo Müller,**  
Drogen, Farben, Lade, Artikel zur Krankenpflege, Altenberger Straße 173.

**Hotelgeschirre,**  
Tassen und Kannen.  
**Hans Pfluz,**  
Dippoldiswalde I. Sa. Fernsprecher Nr. 146.

**1 Kinderbettstelle**  
zu kaufen gesucht.  
Bahnhof 17 E.

**Häcksel**  
empfiehlt R. Oppelt,  
Dippoldiswalde. Telefon 162.

## Hotel Röber Bärenburg.

Jeden Mittwoch nachmittag 4 Uhr  
**Kaffee-Konzert.**  
Eigene Konditorei.  
Sommerabends  
**Tanzabend**

**Um zu räumen**  
gewähre ich auf sämtliche  
**Männer-, Knaben- und Kinderanzüge**  
bis einschließl. 6. August  
**10% Rabatt.**  
**Otto Hänel, Reichstädt.**

**2 zurückgesetzte Grundöfen, sowie 1 1/2 m Backofenrohr, verschied. Ofen und Kacheln zu Umgearbeiten**  
sofort billig zu verkaufen.  
Gleichzeitig empfehle mein großes Lager von Ofen und Kochmaschinen aller Art.  
Sehen und Umschauen prompt und billigst. Ausstellen von Küchen, Häckeln, Fleischschneidern und Wollra.  
Kessel, Wasserplannen, Platten, Noße, Bratröhren, sowie alle Ofenbau-Artikel zum billigsten Tagespreis.

**Arthur Heine, Töpfermeister, am Markt 21.**

**!! Sommerproffen!! verschwinden!**  
Auf welche einfache Weise teile Lebensgenossen unentgeltlich mit.  
Frau Elisabeth Bruch, Hannover. E 235. Schlegelach 238.

**Eine saubere Drucksache, wie sie die Buchdruckerei von Carl Jehne in Dippoldiswalde zu reellen Preisen liefert, ist eine gute Empfehlung für jeden Geschäftsmann**

## Haus „Seeblick“ Paulsdorf.

Donnerstag den 4. August  
**große Kur-Reunion.**

## Tanzpalast Salpierre Walter.

Mittwoch, 3. August  
**große Reunion.**  
Anfang 8 Uhr.

**Militärverein Dippoldiswalde**  
Um zum Sommerfest am 14. August wieder einen Festzug für die Kinder veranstalten zu können, bitte ich die Mitglieder, ihre Kinder  
Mittwoch den 3. August abends 6 Uhr in den Garten der Reichstrone zu schicken.  
Der Vergnügungsvorstand.

Am 31. Juli nachm. 1/2 Uhr verschied im Alter von 87 Jahren unser lieber Vater, Groß-, Schwiegervater und Schwager, Privatrat  
**Leberecht Woldemar Schneck**  
Hörsdorf, Ruppendorf und Dorshain,  
den 31. Juli 1921.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Mittwoch 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Herzlichen Dank**  
für die uns bei dem Ableben unserer hochbetagten Tante von 90 1/2 Jahren  
**Frau verw. Jacob**  
erwiesenen Teil-nahme und Beileitung zur letzten Ruhestätte. Besonders liebigen Dank Herrn Rittergutsbesitzer Oehlrichen nebst Gemahlin für die liebevolle Aufnahme und wohlwollende Besorgnisse an unserer teuren Verstorbenen, sowie dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte am Grabe.  
Hörsdorf bei Dresden. J. A. der Hinterbliebenen: H. W. Frantz.

## Die Brotversorgung im neuen Erntejahr.

Aus dem Wirtschaftsministerium wird geschrieben: Während unter den Erzeugern die Bestimmungen über die neue Regelung der Getreide-, Mehl- und Brotversorgung im allgemeinen bekannt sind, ist diese Kenntnis in der Verbraucherschaft noch nicht durchweg genügend verbreitet. Keine Unklarheit besteht wohl darüber, daß es in Zukunft neben dem auf Marken abgegebenen Brot markenfreies gibt. Folgende Aufklärungen aber scheinen wünschenswert zu sein:

1. Auch nach dem 15. August wird, wie bestimmt zu erwarten ist, die bisherige Brotmenge von 1900 Gramm für Kopf und Woche (= 200 Gramm Mehl pro Tag) auf Marken ausgegeben werden. Die Getreidemengen, die das Reich braucht, um diese Ration zu gewähren, setzen sich zusammen aus dem sogenannten Umlage- und dem Auslandsgetreide. Die Landwirte haben an und für sich die freie Verfügung über das von ihnen erbaute Getreide; wer eine Getreideanbaufläche von mehr als 1 Hektar (2 Akker) hat, ist zur Ablieferung einer gewissen Umlage verpflichtet. Man hat diese Umlage somäßig wie möglich bemessen, um die Erzeugung zu heben, und zwar in der Höhe von 2 1/2 Millionen Tonnen. Um der Bevölkerung die bisherige Menge von 1900 Gramm zu gewähren, braucht man etwa 4 300 000 Tonnen Getreide. Der nach Aufbringung der Umlage noch fehlende Rest von rund 2 Millionen Tonnen soll durch Auslandsgetreide gedeckt werden.

2. Der Preis für das Markenbrot ergibt sich durch Ineinanderrechnung der Aufwendungen für das Umlage- und das Auslandsgetreide. In Anbetracht des niedrigen Standes unserer Valuta ist das Auslandsgetreide naturgemäß weit aus teurer als das Umlagegetreide. Der Preis für das 1900-Gramm-Brot, das auf Marken ausgegeben wird, wird sich voraussichtlich etwa zwischen 6,50 und 7 M. bewegen. Dieser Betrag wird sich auch dann nicht erhöhen, wenn etwa die Umlage nicht in vollem Umfange aufgebracht würde. Denn der Landwirt, der der Pflicht zur Ablieferung seiner Umlage nicht nachkommt, hat dem Reiche für die nicht abgelieferten Mengen einen Geldbetrag in solcher Höhe zu zahlen, daß das Reich sich die entsprechende Menge Auslandsgetreide anzuschaffen vermag. Dazu tritt noch ein Zuschlag von einem Viertel. Auch besteht die Möglichkeit der Enteignung der nichtgelieferten Menge.

Wie hoch sich der Preis des markenfremden Brotes stellen wird, läßt sich nicht voraussagen. Das wird hauptsächlich von der Entwicklung des Marktes abhängen. Fachkreise nehmen jedoch an, daß der Preis von 10 M. für das 4-Pfund-Brot nicht überschritten wird. Auf markenfremdes Brot aber wird die Bevölkerung, da sie die bisherige Menge weiter erhält, nur in beschränktem Maße angewiesen sein.

Die Erhöhung des Brotpreises wäre auch dann unvermeidlich gewesen, wenn die Zwangswirtschaft in der bisherigen Form beibehalten worden wäre. Denn einerseits sind für das inländische Getreide die Gesehungskosten wiederum erheblich gestiegen, und andererseits infolge des erneuten Sinkens der Valuta auch die Preise für Auslandsgetreide. Dazu kommt, daß das Reich bei seiner finanziellen Lage in Zukunft schlechthin nicht mehr in der Lage ist, in dem bisherigen Maße die Verbilligung des aus Auslandsgetreide hergestellten Brotes vorzunehmen. Im ablaufenden Erntejahr sind zu diesem Zwecke rund 10 Milliarden verwendet worden, im neuen Jahre werden es immer noch sehr erhebliche Summen sein; allein für die Zeit bis zum Ende des Haushaltsjahres (15. August 1921 bis 31. März 1922) mehr als 3 1/2 Milliarden.

3. Auch Reisbrotmarken werden nach wie vor ausgegeben, damit man auf Reisen rationiertes Gebäck beziehen kann.

Wie die Franzosen im besetzten Gebiet Feste feiern. Trier, 29. Juli. Zu Ehren Frankreichs wurden hier anlässlich des Fackelzuges am Abend des 13. Juli von französischen Soldaten etwa 20 Fensterbänke zertrümmert und verschiedene Zivilpersonen tödlich angegriffen. Auf den Handwagen eines Arbeiters, der im Begriff war, nach Feierabend seinen bescheidenen Hausrat in eine andere Wohnung zu überführen, führten die Tapferen eine bravouröse Attacke aus, indem sie den Inhalt des Karrens zum Teil wegschleppten, zum Teil beschädigten und auf die Straße warfen. Geschirrscherben bezeichneten den Ort dieses ganz besonders weihervollen Festaktes. Doch man soll sich über die Robheit der Mannschaften nicht wundern, die Offiziere gehen ihnen mit gutem Beispiel voran, zumal wenn sie in „Damengesellschaft“ sich befinden. Bezeichnend ist folgender Vorfall: Eine solche „Dame“ rempelte ohne jede Veranlassung am 17. Juli einen hiesigen angesehenen Kaufmann an, und als dieser sich die Bemerkung erlaubte, es werde jeden Tag toller hier, versetzte ihm der die „Dame“ begleitende Offizier einen Faustschlag ins Gesicht, daß der Herr zu Boden stürzte. Die deutsche Bevölkerung spricht von „Rowdies aller Grade in Uniform.“

## August 1914.

Zum siebenten Male führt sich der entscheidungsschwere Tag, an dem der Weltkrieg mit all seiner Schrecken und unabsehbaren Folgen über Deutschland und ganz Europa hereingebrochen ist. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte damals die Proklamierung des Zustandes der drohenden Kriegsgefahr und die Erklärung der Mobilmachung. Friedlich und arglos hatte sich das deutsche Volk in jahrzehntelanger Flei-

ßiger und zäher Arbeit zu einer bewundernswerten Höhe emporgearbeitet, Industrie und Handel, Technik und Wissenschaft hatten einen ungeahnten Aufschwung genommen. Deutsche Handelschiffe machten allen Bölkern die Erzeugnisse des deutschen Fleißes zugänglich, das deutsche Wirtschaftsleben war vorbildlich für die ganze Welt. An Reibern und Nebenbuhlern hat es nicht gefehlt. Doch hatte man sich bei uns darüber nicht allzu große Sorge gemacht. Der zielbewußten Zusammenarbeit unserer späteren Feinde maß man keine Bedeutung bei oder unterschätzte ihre Vorbereitungen nur allzu gern.

Mit einem Male sah sich das deutsche Volk aus seiner Ahnungslosigkeit herausgerissen und stand einer Welt von Feinden gegenüber, die von Reich und Nachsucht getrieben, den unbehaglichen Konkurrenten auf dem Weltmarkt mit Gewalt verdrängen wollten. Mit einer seltenen Einmütigkeit war das deutsche Volk in den Augusttagen 1914 entschlossen, sein Hab und Gut gegen die Raubgier und Nachsucht seiner Nachbarn zu verteidigen. Ohne Unterschied der Parteien und der Stände eilten alle Waffenfähigen zu den Fahnen mit dem festen Entschluß, das deutsche Vaterland mit der Waffe gegen den Ansturm der Feinde im Osten und im Westen zu beschützen.

Es war ein Verteidigungskrieg im wahren Sinne des Wortes. Zwar haben Hasas und Reuter in jahrelanger Verhöhnung in der Welt den Glauben zu wecken gesucht, daß Deutschland allein den Weltkrieg verschuldet und herbeigeführt habe und an all dem Glend und Jammer der Welt letzten Endes schuld sei. Ja, beim Abschluß des Versailler Vertrages wurden die deutschen Vertreter von den Alliierten gezwungen, das Bekenntnis der Schuld auf sich zu nehmen. Aber damit ist niemals der Beweis für die Schuld des deutschen Volkes erbracht. Nach dem Tatsachenmaterial, das sich von Tag zu Tag mehr, läßt sich heute lückenlos der Beweis dafür führen, daß das deutsche Volk den zielbewußten Intriguen seiner Gegner erlegen ist, die seit Jahrzehnten auf die Vernichtung des deutschen Volkes hinarbeiteten. Weder Fälschung von Dokumenten und landesverräterische Selbstbeziehung, noch eine erzwungene Unterschrift können das Märchen von der Alleinschuld Deutschlands wahr machen. Mögen vielleicht auch die Regierenden in dieser oder jener Beziehung ungeschickt gewesen sein, das deutsche Volk — wie heute noch bewiesen werden kann — war friedlich wie keines auf der Gegenseite.

Inzwischen ist der offizielle „Kriegszustand“ längst beendet, auch ein Friedensvertrag ist unterzeichnet — doch von einem wirklichen Frieden sind wir noch weit entfernt. Noch herrscht in Oberschlesien der Terror der polnischen Insurgenten, die Sanktionen üben weiter ihre verheerenden Wirkungen aus, und auf Jahre hinaus muß das deutsche Volk Frondienste für die Entente leisten auf Grund des Friedensvertrages, der nur auf der Annahme der Alleinschuld Deutschlands aufgebaut ist.

Um so mehr wollen wir alles daran setzen, um die Schuldfrage zu entkräften und, so aussichtslos es auch erscheinen mag, die Welt von dem Gegenteile zu überzeugen suchen. Vorbedingung hierzu ist allerdings, daß das deutsche Volk selbst sich auf seine Würde besinnt. Schon sieht man Zeichen der Besserung und man kann dem General Hoeler beistimmen, wenn er angesichts der vaterländischen Begeisterung, des Glaubens an das Deutschtum und an die Schicksalsgemeinschaft aller deutschen Stämme, wie sie im ober-schlesischen Selbstschutz zum Ausdruck kam, der Auffassung ist, daß der Geist der Vaterlandsliebe und der nationalen Würde wieder im Aufblühen begriffen ist. Das berechtigt zu hoffnungsvoller Zuvorsicht auf eine bessere Zukunft.

## Ein Stiefkind der Wissenschaft.

Otto Voeltger-Seni.

Wenn in Laienkreisen so gemeinhin von der Kohle gesprochen wird, denkt man im ersten Augenblick an die Bezeichnung „Schwarze Diamanten“. Damit ist der Kohle der Grad besonderer Wertigkeit aufgedrückt, und dies mit Recht.

Diese Bezeichnung — Schwarze Diamanten — als allgemeinhin verbreitet voraussetzend — ist es erstaunlich, festzustellen, in wie geringem Maße es heute gelungen ist, dieses Produkt, das einen wesentlichen Aktivposten in unserem Wirtschaftsleben darstellt, auszubenten und auszunutzen.

Es handelt sich bei der anzustrebenden restlosen Ausnutzung der Kohle um ein chemisches Problem, dessen Lösung uns auf wirtschaftlichem Gebiet das einholen lassen würde, was wir im ungünstigen Verlauf des Weltkrieges in politischer Beziehung veräußerten oder verdarben.

Die Gewinnung der Kohle ist Aufgabe des Bergmannes, die Auswertung der Kohle fällt dem Chemiker zu.

Um wirtschaftlich zu arbeiten, ist es unbedingt erforderlich, daß das Hüttenwerk und die chemische Fabrik dem Zechenbetrieb angegliedert werden.

Diese drei bilden eine Einheit, und die Abtrennung eines Gliedes — Unrentabilität, die heute mehr denn je zu vermeiden ist.

Die eingangs erwähnte hohe Wertschätzung der Kohle führte zu geradezu lächerlichen und phantastischen Märchen. So wurde — um ein Beispiel zu nennen — behauptet, daß man aus Kohle — Butter gewinnen und daß aus ihr auch Sprengstoffe aller Art hergestellt werden könnten.

Daß die Kohle nicht mit den Kollateralsiegern in irgendwelche Konkurrenz treten kann, braucht hier

wohl nicht weiter ausgeführt zu werden. Etwas richtigeres ist es um die Gewinnung von Sprengstoffen. Allerdings handelt es sich auch hier nur um die Gewinnung von Bestandteilen, die bei der Herstellung von Sprengstoffen eine gewisse Rolle spielen.

Daß man bezüglich der Auswertung der Kohle in weiteren Kreisen unrichtiger Anschauung ist, liegt daran, daß man die Kohle mit dem Teer verwechselt.

Tatsächlich ist heute die Ausnutzung des Teeres, der aus der Kohle stammt, eine ziemlich restlose und der Teer der eigentliche Erzeuger unserer chemischen und Farbenindustrie, trotzdem sind auch der Ausnutzung des Teeres in der Zukunft noch weitere Möglichkeiten zelassen.

Die Wichtigkeit der Kohle geht daraus klar hervor, daß heute nur ein Drittel unserer ganzen Kohlenförderung auf Teer verarbeitet wird.

Rechnet man eine durchschnittliche Ausbeute von Teer auf etwa drei Prozent auf die verarbeitete Kohle, so ergibt dies rechnerisch noch nicht einmal ein Prozent erzeugter Teermenge aus der gesamten gefördert Kohle. Bleiben also 99 Prozent Kohle, die heute wenig oder gar nicht ausgenutzt werden.

Nach diesen Ausführungen wird es jedem einleuchtend, daß die Annahme gewisser Kreise überaus verhängnisvoll ist, daß die Verarbeitung der Kohle einen durchgearbeiteten Betrieb darstellt, der für die Sozialisierung reif zu erklären ist.

Daß die Ausbeutung der Kohle heute noch so im Argen liegt, findet seine Erklärung darin, daß unserer Großindustrie chemisches Verständnis etwas neues ist und wir noch nicht so weit sind, uns eine Großindustrie zu schaffen, die daran gegangen ist, nach chemischen Grundfragen sich mit der Auswertung der Kohle zu beschäftigen.

Tatsächlich ist bisher die chemische Forschung an der Ausnutzung der Kohle mehr oder minder achtlos vorüber gegangen.

Ein Verstoß der alten Regierung war es, fünfzig Jahre zu spät der Kohlenindustrie Mittel zu bewilligen, um auf chemischem Gebiete tiefere Kenntnisse über die Kohle zu sammeln.

Ein eklatantes Beispiel ist die Tatsache, daß sich vor vier Wochen erst unsere bisherigen Anschauungen über die Entstehung der Kohle grundlegend gewandelt haben.

Näher hierauf einzugehen, hieße jedoch den Rahmen dieser Ausführungen überschreiten.

Für den Chemiker unterliegt es keinem Zweifel, daß unsere Anschauungen über die Verarbeitung der Kohle einer grundlegenden Revision bedarf.

Die Arbeiten auf diesem Gebiet sind bereits im Gange und werden zu großen Ueberraschungen und gegenseitigen Aufschlüssen führen.

Nochmals sei es betont, daß es im Interesse der Allgemeinheit liegt, der Privatindustrie Zeit zu lassen, die Entwicklung langsam und organisch zu fördern, um später einmal dem Staate Gelegenheit zu geben, die Kohlenverwertung im Interesse der Allgemeinheit an sich zu bringen.

Halbheiten oder Anfänge zu sozialisieren heißt die Allgemeinheit mit einem Risiko belasten — ein wirtschaftlicher Uebermut, der bei dem Ernst der vorliegenden Situation nie und nimmer gerechtfertigt werden kann.

## Bettler und Proq.

Der Bettler ist eine armselige, der Proq. eine lächerliche Erscheinung. Wird aber beides zu einer Erscheinung vermengt, dann kommt etwas ganz Widerwärtiges heraus. Die Sowjethelden Rußlands vollbringen gegenwärtig diese Leistung.

Auf dem eben stattgefundenen „dritten Kongreß der kommunistischen Internationale“ haben diese sonderbaren Menschheitsverräter nach einem Bericht ihres roten Heiligen Lenin die nachstehende Resolution angenommen und in die staunende Welt deklamiert:

„Der dritte Weltkongreß blüht mit Begeisterung (?) auf den fast vierjährigen Kampf des russischen Proletariats um die Eroberung und Festhaltung der politischen Macht. Der Kongreß heißt einstimmig die Politik der (kommunist.) Partei (Rußlands) gut, die von Anbeginn unter den verächtlichsten Umständen die drohenden Gefahren vorausgesehen (?) und in Uebereinstimmung mit den Grundfragen des revolutionären Marxismus stets Wege und Mittel zu ihrer Ueberwindung gefunden hatte (1). Während der augenblicklichen Atempause (das ist die Pause, in der das arme russische Volk vor Hunger nicht atmen kann), die im offenen Bürgerkrieg eingetreten ist, konzentriert die K. P. U. alle Kräfte des von ihr geleiteten Proletariats durch ihre Bauernkonfessions- und Wiederaufbau-Politik, um die Diktatur des Proletariats so lange aufrecht zu erhalten, bis das Proletariat Westeuropas ihm zu Hilfe gekommen ist“ usw. usw.

Ganz sicher scheint den Schwägern, die diese hochtrabende Resolution verfaßt haben, die vom westeuropäischen Proletariat erwartete Hilfe doch nicht zu sein. Denn gerade in denselben Tagen, in denen diese Kongreß-Resolution mit ihrem lächerlichen Lob für die volkswirtschaftlichen Putschler, die Rußland jetzt buchstäblich an den Rand des Hungertodes, in Seuchengefahr und Verzweiflung gebracht haben, in die Welt posant wird, kommen ganz andere Töne gleichfalls aus Rußland, Hilferufe, die durchaus nicht nur an das westeuropäische „Proletariat“ gerichtet sind.

Marin Corbi hat sich mit einem Beweisschluss

Telegraphisch an den deutschen Dichter Gerhart Hauptmann gewandt, er möchte die westeuropäische Kulturwelt zur Hilfe für das verhungernde Russland aufrufen. Und der Patriarch von Moskau wendet sich mit dem gleichen Verzweiflungsschrei an seine Amtsbrüder in der ganzen Welt. Aber tut nichts — die roten Gewalttäter, die, gewiß sattgeessen, dort den Kongress halten, deklamieren von dem Segen dieser verruchten kommunistischen Wirtschaft mit ihrem verbrecherischen Diktatorismus und kriechen auf dem Bauche vor den Schreckensmännern, die das Nordland zwar meisterhaft verstanden, die auch dekretieren und phantastieren können, die aber, wenn das Gespenst des Unterganges droht, ratlos dastehen.

Von Maxim Gorki wird erzählt, er werde im Auftrag der Sowjetgewalt eine Reise nach Westeuropa machen, um die Hilfe für Russland zu organisieren. Er muß also betteln gehen. Und inzwischen prokt die Gesellschaft auf ihrem Kongress Bettler und Prok zu gleicher Zeit.

Und trotzdem — in Russland steht der Tod auf, ein ganzes Volk bedrohend, der Tod, den die Wirtschaft der Bolschewisten gerufen hat, — aber unsere deutschen Bolschewisten starren, wie nur ein gläubiger Moslem nach Mekka starren kann, weiter hin nach dem gelobten Osten, von wo die Rettung kommen sollte, — und statt dessen kommt von dort der Schrei der Verzweiflung.

## Eine Wartburgrede.

Der Thüringer Landbund, dem es bekanntlich gelungen ist, das Landvolk Thüringens in umfassendster Weise zu organisieren und ihm im Thüringer Landtag die erforderliche machtvolle Vertretung zu schaffen, hielt am 17. Juli in Eisenach am Fuße der Wartburg seinen ersten großen Landbundtag ab. Von den hier gehaltenen Reden dürften insbesondere die Ausführungen des in der Landbundbewegung stets besonders hervorgetretenen Herrn Ernst Hofer-Meinungen ihrer Tragweite halber interessieren. Ihr wesentliches Inhalt lautete:

„Wir im Thüringer Landbund und als Teilorganisation des großen Landbundes fordern, daß wir nach den Grundfragen der deutschen Reichsverfassung auch das Recht erhalten, das uns zusteht. Wenn gewisse Kreise es für sich in Anspruch nehmen, als Vertreter der Arbeiter zu gelten, dann verlangen wir als Vertreter der Arbeit angesehen zu werden! Wir sind diejenigen, die die wertschöpfenden Kräfte darstellen und verlangen, daß wir als solche geachtet werden und Anteil nehmen können an der Bestimmung der Geschicke des ganzen Volkes. Der Thüringer Landbund hat vom ersten Tage seines Bestehens ab gefordert, daß er mitbeteiligt sein will am Aufbau des Thüringer Landes, deshalb fordern wir volle Gleichberechtigung, die uns jetzt entzogen wird. Wir müssen diese Gleichberechtigung fordern und haben auch die Macht, durchzusetzen, daß wir gehört werden müssen. Heute werden alle wesentlichen und alle wirtschaftlichen Dinge letzten Endes nach parteipolitischen Grundfragen entschieden, und es ist fast so, als ob diejenigen, die die jetzt auf uns liegenden Lasten überhaupt nicht mittragen, sich das Recht nehmen wollen, ausschließlich über uns, über unseren Besitz zu bestimmen, ohne Sach- und ohne Sachkenntnis. Wir dürfen es nicht ruhig über uns ergehen lassen, daß weitere Versuche an uns gemacht werden, daß man in einer erweiterten Besitzsteuer (Goldsteuer) den Besitz, unseren Grund und Boden, enteignen will. Unsere Lage ist hart und Geld muß aufgebracht werden. Wir sind daher bereit, Opfer zu bringen, aber es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, der Besitz trage nichts oder habe nichts getragen. Aus parteipolitischen Gründen will man auf dem Wege über die Steuererhebung die Sozialisierung durchführen. Das sind die Wege, die man uns aufzwingen will. Wir verteidigen unseren Besitz, unsere Scholle nicht aus egoistischen Gründen, sondern weil wir wissen, daß bei solchen sozialistischen Experimenten das deutsche Volk am Hungerstich sterben würde. Man kann die Wirtschaften nur so weit belassen, als es die Betriebe gestatten.“

Immer wieder hört man, es werde geplant, die bestehenden Zustände mit Gewalt zu beseitigen. Demgegenüber wollen wir aussprechen, daß wir die verfassungsmäßigen Grundlagen unverletzt erhalten wissen wollen. Alle diejenigen, die sich auf den Boden der Gewalt stellen, werden uns finden, werden ein entschlossenes Landvolk finden, das sich hinter jede Regierung stellt, die die Verfassung schützt. Wenn der neue Staat seinen Aufbau ermöglichen will, wann braucht er, genau so wie wir auf dem Lande, Ruhe und Ordnung, und wenn diese gefährdet wird, dann haben wir dafür zu sorgen, daß Ruhe und Ordnung herrscht.“

## Volkswirtschaft.

Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsverbandes. Übermorgen haben wir eine Woche schärfere Hitze und Dürre hinter uns, und die einzelnen Wetterlagen der letzten Tage hatten für die allgemeine Situation keine Bedeutung. Die Vorkenntnisse wegen der starken Regen nehmen auf den leichteren Böden bereits beachtlichen Charakter an und es zeigen sich für die Frucht auch auf besseren Böden erhebliche Beschränkungen. Die Preise für Heu sind fast im Steigen und betragen zuletzt am Berliner Markt, wo sie seit dem Beginn der amtlichen Ermittlungen nicht mehr notiert werden, für gutes und trockenes Heu 42—46 Mark pro Zentner für gute gesunde und trockene Ware 50—55 Mark, während für Vieheu in den 60er Mark gezahlt wurde.

Im Getreidegeschäft erfolgt diesmal recht umfangreiche Umsätze. Für Weizen war es die Millerei des ganzen Landes, die mit Anschaffung von Ware auf vielfältige oder spätere Lieferung drängte, weil die Nachfrage für Weizenmehl überall von vornherein sehr kräftig eingestellt hatte und mit jedem Tage größeren Umfang annahm. Die Preise zogen um ca. 20—22 Mark pro Zentner seit vor 8 Tagen an, womit indessen ungefähr der Weltmarktwert erreicht wurde.

Für Roggen war das Geschäft unregelmäßig. Der Absatz von Roggenmehl entsprach durchaus nicht den Erwartungen, so daß die anfänglichen Forderungen für Roggenmehl merklich ermäßigt werden mußten, und die Mäher, ebenso wie die Händler, Schäden erlitten. Das prägte sich auch in den Preisen des Roggens aus, die ihren anfänglichen Stand besonders für nahe Ware um ca. 6—7 Mark für den Zentner ermäßigten.

Wie sieht die Mark? Es zahlten am 30. Juli für je 100 Mark: Zürich 7,52, Paris 16,18 Franken; Stockholm 6,05 Kronen; Amsterdam 4 Gulden; New York 1,23 Dollar; Rom 29,41 Lire. Ein Pfund Sterling kostete 289 Mark.

## Lozales.

Die Einkommensteuerpflicht der Veräußerungsgewinne. Nach einem neueren Erlaß des Reichsministers der Finanzen kommt die Anwendung des § 11 des Einkommensteuergesetzes nach der Fassung „sonstige Einnahmen“ stets erst dann in Frage, wenn die Einnahmen unter keine der vier Einkommenshauptarten (Einkommen aus Grundbesitz, Gewerbebetrieb, Kapitalvermögen und Arbeit, §§ 6 bis 10) fallen. Nach § 11 Nr. 5 regelt sich die Besteuerung der Veräußerungsgewinne nur dann, wenn diese nicht zu den übrigen Einkommenshauptarten gehören. Als solche kommen hauptsächlich die Einkünfte aus Gewerbebetrieb, aus selbstbetrieblitem Grundbesitz und unter Umständen auch aus Kapitalvermögen — Diskontbeträge bei der Veräußerung von Wechseln, soweit es sich um Kapitalanlagen handelt, § 8 Nr. 7 — in Betracht. Veräußerungstermine, die aus diesen Einkommensquellen herrühren, unterliegen daher ohne Rücksicht auf das Vorhandensein einer Spekulationsabsicht der Einkommensteuer. Lediglich die Besteuerung von solchen einmaligen Veräußerungsgewinnen, die nicht unter eine der erwähnten Einkommensarten fallen, ist an das Vorliegen einer Spekulationsabsicht geknüpft.

Waldbrandgefahr. So lange es nicht ergiebig regnet wird, Achtung vor Waldbränden! Raucht nicht außerhalb öffentlicher Wege in Waldnähe! Werft dort keine glimmenden Gegenstände weg! Melde schleunigst entstehende Waldbrände bei der nächstgelegenen amtlichen Stelle!

Auslosung von Kleingeld. Gegen das Hamstern von Kleingeld hat der Reichsminister der Finanzen wieder einen Erlaß an sämtliche Landesregierungen gerichtet. Es wird darin ausgeführt, daß jetzt Kleingeld in 5-, 10- und 50-Pfennig-Stücken in verstärktem Ausmaß geprägt werden. Trotzdem würde immer noch Kleingeld nicht nur umlaufen, sondern sogar noch verlangt. Die Hamsterei dieser Münzen sei zwecklos, da sie einen in Frage kommenden Materialwert nicht besitzen. Das Fünfpfennigstück aus Eisen hat einen Materialwert von etwa 1/2 Pfennig, die Fünfzigpfennigstücke einen solchen von zwei Pfennig und das Aluminium-Fünfpfennigstück einen von etwas über vier Pfennig. Von den Wertveränderungen des Papiergeldes bleibt auch das Metallgeld nicht verschont. Der Gesamtwert werden, um 10 000 Mark zurückzuführen, 200 000 Fünfpfennigstücke, 100 000 Fünfzigpfennigstücke oder 20 000 Fünfpfennigstücke vorenthalten.

Wandungsbeschlüsse und Vorkündigungen gegen Postfidejucantaten. Um die Weiterungen zu befeitigen die bei der Aufstellung der Wandungsbeschlüsse und Vorkündigungen gegen das Postfidejucantaten entstanden sind, hat der Reichspostminister angeordnet, daß vom 1. August 1921 ab für die Entgegennahme der Aufstellung von Wandungsbeschlüssen und Vorkündigungen, die sich auf das Postfidejucantaten beziehen nur die Postfidejucantaten zuständig sind.

Empfehlung eingegangener Flugpostsendungen vom 10. August an erhalten alle Flugpostsendungen von dem Postamt, bei dem ihre Flugbeförderung planmäßig endet, einen auffallenden Stempelabdruck mit dem Wortlaut: „Mit Luftpost befördert (Bezeichnung des Flugpostamts)“. Der Stempel soll Gewißheit darüber geben, daß die Flugbeförderung tatsächlich stattgefunden hat, und dazu beitragen, auf die Flugposteinrichtungen und ihre großen Vorteile bei sehr niedrigen Fluggebühren in weiteren Kreisen der Verkehrsweit hinzuweisen.

## Aus Stadt und Land.

Der Zwischenfall in Stettin. Zu den Zusammenstößen zwischen Schutzpolizei und Reichswehr in Stettin wird der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ mitgeteilt, daß die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben worden ist. Seitens des Ministeriums des Innern und des Reichswehrministeriums ist beabsichtigt eine gemeinsame Mitteilung in dieser Angelegenheit zu erlassen. Nach den bisherigen Feststellungen haben die an dem Zusammenstoß beteiligten Angehörigen der Reichswehr Schußwaffen nicht mit sich geführt.

Eine Eisenbahnbrücke bei Dypeln verbrannt. Die bei dem letzten polnischen Aufstand von polnischer Hand in die Luft gesprengte Eisenbahn-Vorlaufbrücke der Oder zwischen Sapanowitz und Dypeln ging Ende vergangener Woche in Flammen auf. Die Eisenbahnschwellen sind auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand geraten. Infolge der Trockenheit griff der Brand sehr schnell um sich und faßte die ganze Brücke. Der Eisenbahnverkehr zwischen Dypeln und Breslau mußte über Großschowitz und Carlsmarkt umgeleitet werden und wird zunächst einseitig betrieblen.

Vielerhundert Pakete verbrannt. Auf dem Bahnhof Eisenach ist ein Eisenbahn Güterwagen mit 3—400 gewöhnlichen Paketen verbrannt. Ursache ist vermutlich Selbstentzündung eines Paketes.

Verhaftete Postbesorger. Aus Frankfurt a. O. war der Oberpostinspektoren Franz Greba nach Unterschlagung von 45 000 Mark durchgebrannt. Er wurde im Lunapark in Berlin ermittelt und festgenommen. Der Postausweise Bergemann, der ein Wertpaket mit 62 000 Mark unterschlagen hatte, wurde in Baumshulenberg aufgegriffen.

## Kleine Nachrichten.

In Eisfeld ist die Holzwarenfabrik Sägerwerke am 1. u. Co. nebst Stapelplatz niedergebrannt.

## Der Herr des Todes.

Roman von Karl Mosner.  
(64. Fortsetzung.)

„Er sagte mir: Wie anders man die Dinge tut — wie anders sie die Menschen sehen. Die hat's für einen nächsten Scherz genommen, für einen Blumenregen.“

Er schloß das Fenster wieder, aber er zog die Vorhänge nicht vor. Dann drehte er auch die Lichter ab, daß nur der bläuliche Schein der Bogenlampen, die draußen über den „Ständen“ standen, sich dünn gen fließend in das Dunkel goß.

Nähe bis zur Erschöpfung war er nun. Er stand dieser Fauteuil — als breiter Schatten hob sich seine Form — Herrera griff schon vor, wollte sich setzen, dann taktete er sich vorbei. In den Klubsesseln neben dem Schreibtisch, ließ er sich sinken.

Und da sah er, und an ihm zogen wieder alle diese Tage hin, durch die er hier in der Heimat gegangen war. Die Stadt sah er, in der er einstmalig wurgelte, die Menschen, die einstmalig sein Kreis gewesen waren. Alles war anders, alles war gewandelt, und nirgendwo mehr war Raum für ihn — auch in den Herzen jener Menschen nicht, die ihm damals am nächsten standen, er dachte an die Mutter, in der eine zage Angst die Liebe fast erstickte, dachte an Heidi von Werta, aus dem Vda Büttgenau geworden war — und aus all diesem fernem Neuen, das ihn als einen Fremden nahm, was etwas Unfassbares auf ihn gekommen, hatte ihn eingepöppelt, ihn gewandelt. Hatte Träume in ihm geweckt, Wünsche gereift, die niemals hätten werden sollen, hatte ihn weich und sehnsüchtig gemacht und dann enttäuscht. Hatte ihn gebrochen — zermürbt.

Wieder mußte er sich an diesen alten Mann, an den John Smith von drüben denken — wußte: Hier kam aus der Vergangenheit etwas wie ein Zusammenhang —

Seine Gedanken takteten weiter, hielten vor seinem Arbeitstisch. Er wußte: Auch das war nun vorbei — auch damit mußte es ein Ende haben! Auch darüber aber die fähle, talblütige Ruhe, mit der er früher Tag für Tag dem Tod lächelnd ins Auge sah, was dieses Unfassbare herbeigefallen. Unsicher hatte es ihn erst gemacht, hatte ihm Schreckbilder gezeigt, hatte ihm ungezählte Strapazen empfinden und hatte ihn dann heute, als er in der Kuppel oben stand, mit allem Grauen angefaßt —

Schluß damit — Schluß! — Sein Herz schlug wie ein heißer Hammer. Er wußte, daß hinter der Wandung seiner andere stand, der seine Hilfe hob — und dann mit einem Male sank das hin — umspannten seine zuckenden Gedanken, während er in das Dunkel starrte, ein fernes Bild.

In Frisko war's gewesen. Auf dieser letzten Tour, die sie zusammen machten, John Smith und er, knappte vor dem Ablauf des Vertrags, der ihn an diesen Freund und Lehrer band. Vielleicht am letzten Tage selbst. Alles war schon erledigt zwischen ihnen, und beide wußten sie: hier gingen ihre Wege auseinander. Und da, an jenem Abend, an dem sie dann nach der Vorstellung noch eine Weile zusammenfaßen, da hatte der alte Herr, der doch sonst kaum jemals auf persönliche Fragen zu sprechen gekommen war, vor dessen kritisch-fühlen Augen das ganze Leben ein Problem zu werden schien, zu dessen Lösung nur die Wege des Verstandes sich bemühten, mit einem Male angesprochen, von der Zukunft zu reden.

„Was ist da viel zu sagen, lieber Freund. Der Witz ist, daß man Herr des Lebens bleibt. Das habe ich Ihnen damals an dem ersten Tage gesagt, als ich Sie mir da unten in der schäbigen Bar am Kohnenhafen aufgegabelt hatte, als einen, der seine Partien verloren geben will, und der am letzten Ende steht — und das sage ich Ihnen jetzt, wo doch ein neues Leben wiederum vor Ihnen liegt: Jetzt, wo der Name Perez Herrera Klang und Wert bekommen hat, wo Sie sich auch ohne große Vorkenntnisse in der Mathematik auf jeder Speisekarte und auf jedem alten Tramwaybillet klar ausrechnen können: So lange mache ich den Stram noch mit — und dann kommt ihr mir alle — denn dann bin ich reich —! Vorausgesetzt: daß ich bis dahin Herr des Lebens bleibe —. Und das über, mein lieber Perez, will ich reden, als einer, der den Mechanismus dieses menschlichen Betriebes seit reichlich langen Jahren kennt.“

John Smith hielt ein. Die hellen Augen saßen scharf durch die freisunden Gläser in eine Ferne. Neben das dunkle Gebirge des Häusermeeres gingen sie hin und schienen fest auf einem unsichtbaren Ziel zu ruhen. Als ob alle Kraft des Denkens, das hinter dieser Höhe und zerarbeiteten Stirn, hinter den von bläulichem Geäder durchzogenen Schläfen spielte, auf diesen einen Punkt hindrängte, so sah das aus.

Dann ging einucken über sein Gesicht, sein Bild kam aus der Ferne wiederum zurück. Und untermittelt sprach er wieder.

„Was Sie an Zukunft vor sich haben, ruht auf der richtigen Funktion unseres Apparates, und unser Apparat, das sind: die beiden Bahnen — und sind Sie. Da ist ein Uhrwerk, alles daran stimmt, soweit Berechnung und exakte Arbeit eine Sache stimmend machen können. Aber das Ding ist tot — die Feder fehlt —. So stand ich damals da mit meiner Erfindung, meiner Bahn. Da setzte ich die lebendige Feder ein, — nach langer sorgfältiger Wahl und wähem Warten auf das rechte Material — Sie setzte ich hinein! Jetzt läuft diese Maschine. Und hier halten wir —“

Aber, mein lieber Perez, ein jeder Konstrukteur wird Ihnen eines sagen: Kein Bau ist härter als seine schwächste Stelle, keine Maschine dauerhafter als ihr zuerst versagender Teil. Wird unsere Feder brüchig, dann ist's aus. Und unsere Feder, sag ich wiederum, sind Sie. Die Holzbahn macht heute die gleiche Kurve, wie vor einem halben Jahr, und die Distanz der Bahnen steht auf den Zoll fest. Schwanfend — unsicher, unverlässlich werden kann in dem Mechanismus unseres Apparates nur ein Teil — Sie. Heute verbürge ich mich für Sie — Sie sind in Form. Werden Sie es in acht Tagen sein? In einem Laber ich hoffe es —“

(Fortsetzung folgt.)